

Kamener Zeitung

Er erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In der ersten Ausgabe für die Zeitungs- oder deren Raum 10 Pfennig, die Restausgabe oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ — **Freiwillige Unfall-Unterstützung.**

Nr. 15 (1. Blatt)

Donnerstag, den 4. Februar 1915

43. Jahrgang

Deutschland holt zum Gegenschlag aus.

Fortschreiten der deutschen Angriffe im Osten. — Der Schwerpunkt der Kämpfe nach Galizien verschoben. — Churchill für den Kampf bis zum Aeußersten. — Eine Mordtat in Angola.

W Großes Hauptquartier, 2. Febr. (Mittteilung der obersten Heeresleitung.)

Deutlicher Kriegsschauplatz.

Außer Artilleriekämpfen an verschiedenen Stellen keine besonderen Vorkommnisse.

Deutlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet. In Polen, nördlich der Weichsel, fanden in der Gegend Lipno und nordwestlich Sierpe Zusammenstöße mit russischer Kavallerie statt. Südlich der Weichsel sind unsere Angriffe im weiteren Fortschreiten.

Die französischen amtlichen Berichte

Über die Kriegsergebnisse enthalten in letzter Zeit geradezu ungeheuerlich zu unsern Ungunsten entstellte, zum Teil auch völlig frei erfundene Angriffe. Natürlich verzichtet die deutsche Oberste Heeresleitung darauf, sich mit derartigen Darstellungen im einzelnen zu befassen. Jedermann ist in der Lage, ihre Nichtigkeit an Hand der amtlichen deutschen Mitteilungen selbst nachzuprüfen.

Die amtlichen französischen Berichte.

Von Montag nachmittag 3 Uhr wird amtlich bekanntgegeben: Der 31. Januar war, wie die vorhergehenden Tage, durch Artilleriekämpfe, die im ganzen Nordgebiet heftig waren, gekennzeichnet. Südöstlich Ypern unternahm die Deutsche einen Angriff auf unsere Schützengräben nördlich des Kanals, welcher durch das kombinierte Feuer unserer Artillerie und Infanterie sofort aufgehalten wurde. Auf der ganzen Front gelang es unseren Batterien, verschiedentlich ihr Feuer glücklich zu dirigieren, daß sie im Bau befindliche Schützengräben, Unterstände und Maschinengewehre zerstörten. An mehreren Stellen wurden die Mörser der feindlichen Artillerie zum Schweigen gebracht. In der Champagne verstärkten wir das System unserer Stellungen durch ein kleines Geschütz, dessen wir uns vorgestern bemächtigten. In den Argonnen, wo die Deutschen unter den letzten Kämpfen anscheinend sehr gelitten haben, verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Von den Fronten in Lothringen und den Vogesen ist nichts Interessantes zu melden. — Amtlicher Bericht von Montag abend 11 Uhr: Die Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar verlief sehr ruhig. Am 1. Februar griff der Feind unsere Schützengräben nördlich der Straße Bethune-La Bassée heftig an. Er wurde zurückgeworfen und ließ zahlreiche tote auf dem Gelände zurück. In Beaumont-Hamel, nördlich Arras versuchte die deutsche Infanterie, einen unserer Schützengräben zu überwinden, wurde jedoch zur Flucht gezwungen und mußte die Sprengmittel, mit denen sie ausgerüstet war, zurücklassen. In den Argonnen herrscht im Raume von Fontaine Madame und im Crivierwald eine starke Tätigkeit. Ein deutscher Angriff wurde zurückgeschlagen. Bei Bagatelle wurde einer unserer Schützengräben durch zwei Minenherde zerstört, er wurde jedoch ohne Verluste geräumt. Aus den Vogesen wird keine Aktion gemeldet. Dort herrscht sehr heftiger Schneefall.

Deutsche Bomben auf Nancy und Luneville.

(TU) Ein deutscher Ziegler warf Bomben auf Nancy, durch die im Bahnhofsviertel großer Schaden angerichtet wurde. Auch auf Luneville und Pont-a-Mousson wurden Bomben abgeworfen, durch die mehrere Personen getötet wurden.

Die Kämpfe bei La Bassée.

(66) Nach einer Meldung aus Amsterdam schreibt die „Tijds“: Obwohl die deutschen und französischen Berichte über die Kämpfe bei La Bassée nicht ganz übereinstimmen, so ist doch in einzelnen Teilen sogar widersprechend, so ist doch klar ersichtlich, daß die französisch-englischen Verluste sehr schwerer Art sind. Das Blatt meldet aus

Mit allen Kriegsmitteln gegen England!

W Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ veröffentlicht folgende amtliche Bekanntmachung:

Berlin, 1. Februar. England ist im Begriffe, zahlreiche Truppen und größere Mengen von Kriegsbedarf nach Frankreich zu verschiffen. Gegen diese Transporte wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln vorgegangen. Die friedliche Schifffahrt wird vor der Annäherung an die französische Nord- und Westküste dringend gewarnt, da ihr bei Vertuschung mit Schiffen, die Kriegszwecken dienen, ernste Gefahr droht. Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg um Schottland empfohlen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine: von Pohl.

Albion, es wird ernst!

Deutschland hat schon den Beweis geliefert, daß es mit gepanzerter Kriegsmacht bei seinem Inselhaus anknöpfen kann. Deutsche Luftschiffe haben englischen Boden beschossen, deutsche Unterseeboote sind überall an Englands Küsten aufgetaucht, und „U. 21“ hat den Bann des letzten und wichtigsten Küstenwassers, das man gegen die Unterseebootgefahr gesetzt glaubte, leicht und fast spielend gebrochen. Kurz und gut, Deutschland hat die Kriegsmittel, mit denen es England, dem so selbstsicheren und trügigen Inselstaat, kräftig zu Leibe rücken und das Leben verderben kann. Das ist kein Problem mehr, sondern erwiesen. Und alle diese Ereignisse, die England in so kräftiger Sprache das Ende seiner Unnahbarkeit verkündigt haben, entfalten jetzt erst ganz ihr drohendes Antlitz. Jetzt erst, seit dem der Chef des Admiralstabes der deutschen Marine die willensfeste Absicht angekündigt hat, mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln gegen England vorzugehen.

Deutschland verhängt mit der zur Warnung der neutralen Schifffahrt gebotenen Formlichkeit die Blockade über die Seewege, die England mit Frankreichs Nord- und Westküste verbinden. Mit ganz anderem Recht, als England und Frankreich die Zufahrtsstraßen nach Deutschland längst gesperrt haben. Nichts haben sie passieren lassen als ein Schiff mit kümmerlicher Baumwollladung, und ihm sind Schwierigkeiten genug gemacht worden. Alles andere wurde völlerrechtswidrig zur Konterbande gestempelt und selbst neutralen Nachbarländern Deutschlands unter nichtigen Vorwänden vorenthalten. An Englands Küsten und zwischen ihnen und Frankreich aber blüht ein Verkehr mit Kriegskonterbande, wie man ihn äppig

ger nicht ausmalen kann. Von den Vereinigten Staaten kommen Schiffsadungen voll Kriegsmaterial aller Art, und nach Frankreich gehen von England Truppentransporte über Truppentransporte und Schiffe mit allem, was zur Ernährung und Ausrüstung der weißen und bunt zusammengepackten Heere auf Frankreichs Boden nötig ist. Gerade jetzt bereitet sich Kitchener „neue Armeen“ darauf vor, die ersten Lager ihres Millionenbestandes zu leeren, und die englisch-französische Transportflotte wird ihr letztes Schiff daran setzen und auf Wochen hinaus in Betrieb halten müssen. Soll Deutschland sich da das Recht nehmen lassen, dazwischen zu fahren mit allen Mitteln, die es zur Hand hat? Wir können feierlich jede Erörterung dieser Frage überhaupt ablehnen und allen Beteiligten überlassen, sich mit der Tatsache abzufinden: der Seeverkehr zwischen England und Frankreich ist durch Deutschland von Kriegs wegen gesperrt. Die Schifffahrt ist gewarnt, seine Straßen zu befahren und jedes Schiff hat in den blockierten Gewässern sein Schicksal selbst zu verantworten. Das ist Kriegsrecht, in der Nordsee so gut wie im Kanal und im Atlantischen Ozean.

Ein neuer Abschnitt des Krieges hat begonnen. Deutschland holt zu dem Gegenschlag aus, den Englands niederträchtige Kriegspolitik als Antwort längst verdient hat. Jetzt kann er fallen, da die Waffen, um ihn zu führen, fertiggeschmiedet und erprobt sind. Und wüßten wir das nicht aus allem, was schon geleistet wurde, wir könnten sicher sein: Leere Drohungen kommen nicht aus dem Munde unseres Admiralstabes. Den Worten seiner Blockadeankündigung werden Taten folgen. Und mögen unsere Feinde aus einer Entrüstungskomödie in die andere fallen. Mit neuen Taten wollen wir darauf antworten.

Dunkelheit von französischer Seite: Der Schlag hat unsere Truppen, insbesondere die Verbündeten, schwer getroffen. Die Engländer sind mutige Kämpfer und halten trotz der mörderischen Gefechte ihre Stellungen. Dabei werden neue feindliche Angriffe erwartet; daß sie furchtbar sein werden, weiß man bei uns genau. Zur Stunde wird auf beiden Seiten lebhaftes Artilleriefeuer unterhalten. Der Feind richtet seine Hauptangriffe gegen Bethune. Diese Stadt ist so gut wie entvölkert. Die militärischen Behörden rufen jedem, die Stadt zu verlassen. Die meisten sind dem Rufe gefolgt; von 30 000 Einwohner sind nur noch fünf zurückgeblieben. Die militärischen Depots sind nach anderen Plätzen gebracht worden. Am La Bassée-Kanal ist die Verwüstung am größten. Die Deutschen haben auch große Steinkohlenvorräte und Materialien zweier Gruben bei Bethune mit Beschlag belegt. Birlaines, ein Städtchen kaum 2 Kilometer von La Bassée

entfernt, ist durch die französischen Truppen geräumt, konnte aber von den Deutschen noch nicht besetzt werden. Von dem ganzen schönen Städtchen ist nur noch ein Trümmerhaufen geblieben. Auch bei Lens und Barmes ist der Druck von seiten des deutschen Heeres überaus schwer. Die Bewohner sind größtenteils geflüchtet. Alles weist darauf hin, daß der Feind hier die größten Anstrengungen machen wird. Wenn die Verbündeten auch Erfolge gegen die Deutschen zu verzeichnen haben, so glaubt doch hier niemand, daß die Truppen dem Druck der Deutschen auf die Dauer werden widerstehen können. England hat zwar Verstärkungen geschickt, aber die meisten Truppen sind nach einem anderen Teile der Front geschickt worden, nach Loissons und dem Elsaß. Ein Bulletin aus St. Omer spricht von 700 000 Mann, aber in französisch-englischen hat man von dieser Verstärkung noch nicht das mindeste

Englisches Erwachen.

(TU) Allmählich beginnt man in England einzusehen, daß mit amtlichen Siegesbulletins allein noch keine Schlachten gewonnen werden. Wieder ist es das vielumstrittene Gelände von La Bassée, an das die Kritik anknüpft. Nachdem vor 14 Tagen bereits ein großer Sieg bei La Bassée gemeldet wurde, ohne daß dort überhaupt gekämpft wurde, gibt sowohl das französische wie das englische amtliche Kommando bekannt, daß die erste englische Division bei La Bassée große Erfolge über deutsche Truppen zu Beginn vergangener Woche erzielt habe, nachdem zuerst die Deutschen einige Vorteile erzielt hätten. Die „Daily Mail“ geht mit dieser Geschichtsschreibung scharf ins Gericht. Sie stellt die verschiedenen amtlichen Mitteilungen von englischer, französischer und deutscher Seite zusammen und bemerkt dem Kriegsanst, daß er wichtige Rückschlüsse verweigert, um sie einige Tage später in der Form bekannt zu geben, daß es da und dort den englischen Truppen gelungen sei, Gelände zurückzugewinnen, daß sie vor einigen Tagen verloren hätten. Bei La Bassée sei dies besonders auffällig gewesen und aus dem Text der verschiedenen amtlichen Auslassungen von beiden Seiten müsse man, wenn man die verschiedenen Zeiten betrachtet, von denen die Rede sei, zu der Vermutung kommen, daß die Engländer nördlich der südlich vom Aire-Bethune Kanal eine beträchtliche Schlappe erlitten hätten. Eine Aufklärung seitens des Kriegsanstalts sei dringend geboten.

Zwangswise Aushebung der Belgier.

(WFB) Den „Samburger Nachrichten“ wird aus Brüssel gemeldet: Wie gleichzeitig aus Paris und London berichtet wird, werden in Frankreich und England alle Belgier im Alter von 18 bis 30 Jahren zwangsweise ausgehoben und auf die Exerzierplätze geschickt. In Paris veranlaßte der Seinepräpekt die Belgier in einer Kaserne unter dem Vorwande, ihnen eine wichtige Mitteilung zu machen, und ließ sie nicht mehr heraus, obwohl die meisten gegen dieses Verfahren protestierten. Das gleiche Schicksal erlitten die Belgier in London und anderen englischen Städten.

Die angekündigte grosse russische Offensive.

(66) Die Wiener Korrespondenz „Rundschau“ meldet: In einem inspirierten Communiqué mahnen die russischen Blätter das Publikum, sich in Geduld zu fassen, da kein Moment vorliege, das auch für die Zukunft einschneidende Veränderungen an einzelnen Fronten ausschliesse. Bisher sei es bereits gelungen, den heftigen Angriffen der Verbündeten Trost zu bieten, und sobald sich die Verhältnisse klären, werde es gewiß un schwer möglich sein, die bisherige Defensive in eine nachhaltige russische Offensive zu verwandeln. Der territoriale Stand sei gegenwärtig vollkommen ins Gleichgewicht gebracht; die Verbündeten hätten nicht mehr feindliches Land erobert, als die Russen. Zur Aufregung sei also kein Grund gegeben. Das „Russische Slowo“ führt aus, wenn die russische Armee rechtzeitig die unentbehrliche ausgiebige Verstärkung erhalte, könne man sowohl in Ostpreußen als an der Bzura bedeutendere Ereignisse gewärtig sein. Die „Birschtwa Wiedomosti“ teilen mit, daß die Deutschen ihre Stellungen in Polen festberhaft ausbauen, da man im Lager der Verbündeten überzeugt sei, ein allgemeiner russischer Angriff mit erdrückender Uebermacht sei unmittelbar bevor. Die deutsche Truppenmacht in Polen belaufe sich auf mindestens eine Million Mann. Die „Russische Wiedomosti“ konstatieren den Beginn einer allgemeinen russischen Offensive an der österreichisch-ungarischen Front, um eine weitere Ausdehnung dieser Front zu vereiteln. „Nietisch“ und „Sokol Moskwa“ führen aus, ein mit überlegenen Kräften unternommener Vorstoß der österreichisch-ungarischen Truppen habe die Russen gezwungen, ihre Operationen gegen Boshnia einzustellen und sich um Tarnow zu konzentrieren. Wohlverborgene österreichisch-ungarische Batterien hätten ein fürchterliches Feuer auf die Russen eröffnet und in davon überdecktes Gebiet ein Regiment beinahe aufgerieben. Die Verluste in diesen Kämpfen seien bereits ungeheuer. Das „Nowoje Wremja“ schreibt, das sibirische Fortschreiten der russischen

Truppen in der Bulowina sei auf Widerstand gestoßen, da die österreichisch-ungarischen Truppen plötzlich angewiesen worden seien, auf diesem bisher so nebensächlichen Kriegstheater entscheidende Kämpfe zu liefern. Daher die großen österreichisch-ungarischen Truppenkonzentrationen in den Ostkarpaten und in der Bulowina. Man sehe da eigentlich einem Rätsel gegenüber. Polen und Galizien scheinen den Verbündeten gleichgültig. Österreich und Bulowina seien ihre Lösung. Die Theorie von der auf eigenem Boden erzwungenen Entscheidung lebe wieder auf.

Wie polnische Blätter berichten, hat Lomitz infolge der Kriegereignisse stark gelitten. Der größte Teil der Wohnhäuser ist vollständig zerstört. Es gibt fast kein Haus, das vom Artilleriefeuer verschont geblieben wäre. Die Nachbarschaften Konstantinow und Bogier bildeten den Schauplatz großer Verheerungen. In der Ortschaft Kalow ist kein Haus unbeschädigt geblieben. Die Ortschaften Mikolajewice und Solchew sowie fünf Gutsdörfer sind in Flammen aufgegangen. Im Umkreise von Lomitz dauern die Kämpfe fort. Die russischen Truppen verlieren immer mehr an Gelände. Die Zahl der russischen Überläufer wird mit jedem Tage größer.

Schreckenszustand in Warschau.

(TU) Der Berichterstatter der „Times“ meldet aus Warschau vom 27. Januar: Nach einer Ruhe von einigen Wochen ist Warschau durch die neuen Luftangriffe der Deutschen wieder in furchtbare Aufregung versetzt, der größten Aufregung vielleicht seit Anfang des Krieges. Am 26. Januar, etwa um 3 Uhr nachmittags, flog eine deutsche Taube majestätisch über die Hauptstraßen der Stadt. Augenblicklich machte sie einen Erkundungsflug. Gleich darauf erhob sich ein russischer Zweimotorer und eine halbe Stunde lang konnten die Bewohner Warschaws den Kampf dreitausend Fuß in der Luft beobachten. Zwei russische Flieger versuchten den Deutschen nach der Vorstadt zu folgen, wo die russischen Batterien ihn hätten beschließen können, ohne zu fürchten, daß die Granaten auf die Straßen Warschaws fielen. Der Deutsche erreichte jedoch eine größere Höhe als die Russen und zog weilsch davon. In der Nacht flogen drei weitere deutsche Flugzeuge über Warschau. Es war zwischen zwei und drei Uhr morgens. Die Polizei besuchte jedes Haus und befahl, die Lichter zu löschen. Die elektrische Beleuchtung wurde ausgeschaltet. Außerdem kam der Befehl, daß um 11 Uhr abends alle Lichter aus sein müssen. In der vergangenen Nacht besuchte ein Zeppelin die Festung Nowogrodek. Die Deutschen sollen noch mehrere andere Luftschiffe bereit haben und man zeigt hier große Angst vor weiteren Luftangriffen. Die Ankunft zahlreicher Verwundeter zeugt von neuen Kämpfen an der Front, deren Art sich noch nicht feststellen läßt.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird amtlich vom 2. Februar gemeldet: Die allgemeine Situation hat sich nicht geändert. Ein vereinzelter russischer Vorstoß an der mittleren Bika in Polen wurde abgewiesen. In den Karpaten dauern die Kämpfe im wesentlichen Frontabschnitt an. In der Mitte der Front kämpfen deutsche und unsere Truppen mit Erfolg.

Umklammerungsgefahr für die Russen in Galizien.

(bb) Aus dem österreichischen Kriegspressquartier meldet der Berichterstatter Lennhoff der „Berliner Abendpost“: Das Vordringen der österreichischen Karpathenarmee hat die Gesamtsituation, die bisher durch den Karpathenfrontabschnitt die Gestalt eines stumpfen Winkels erhielt, wieder nahezu rechtwinklig werden lassen. Damit sind alle Bemühungen der Russen, die Ergebnisse der deutsch-österreichischen Dezemberkämpfe in Polen und Westgalizien durch einen starken Druck auf die Karpathen in Frage zu stellen, als gänzlich gescheitert zu betrachten. Obwohl aus Galizien alle verfügbaren Reserven herangezogen und selbst die von der Prezemscher Belagerungsarmee Kräfte abgezogen wurden, um den Karpathenstoß zu vollführen, sind die Russen im Gebirgskrieg unterlegen. Für die Russen tritt weiter als erschwerender Umstand dazu, daß gleichzeitig die schwere österreichische Artillerie am Dunajec und an der Rida, die schon Mitte Januar für die russischen Positionen höchst un bequem wurde, nach einer kurzen, durch die unsichere Witterung bedingten Pause wieder voll in Tätigkeit getreten ist und einen österreichischen Vorstoß nach Osten vorbereiten dürfte. Aller Aufwand an Menschenmaterial seitens der Russen hat somit für sie die Gefahr einer Einklammerung in Galizien nicht zu beheben vermocht. Auch ohne allzu fähigen Optimismus kann man eine baldige einschneidende Frontveränderung voraussetzen.

Die Zustände im serbischen Heere.

(WTB) Meldung der „Agence Bulgare“: Nachrichten aus fester Quelle zufolge richtet der Thypus unter den in der mazedonischen Stadt Stibb zusammengezogenen serbischen Rekruten große Verheerungen an. Täglich sterben etwa 30 Personen an dieser Krankheit. Der serbische Bürgermeister ist aus Furcht vor dieser Epidemie unter Verzicht auf seine Stellung mit seiner Familie nach Ustibb gereist. Eine große Anzahl gezwungen in das serbische Heer einge-

reichte bulgarische und türkische Rekruten ist aus den Stiller Kasernen geflüchtet und wurde verfolgt. Es kam auf der Straße nach Radomische zu einem Kampfe, in dessen Verlauf acht Muselmanen getötet wurden, während die übrigen entkamen.

Die Erfolge der Türken.

(W) Aus Konstantinopel meldet das Große türkische Hauptquartier: Derlich beschränkte Zusammenstoß der letzten Tage auf der kaukasischen Front hatten einen erfolgreichen Ausgang für unsere Truppen. Eine feindliche Abteilung, die unsere Truppen bei Artwin angriff, wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen und ließ, als sie verfolgt wurde, viel Kriegsmaterial in unseren Händen. In der Gegend von Korna übergriffen in der Nacht vom 30. Januar eine kleine Abteilung zwei hinter Stacheldraht verschanzte feindliche Bataillone und brachte ihnen bedeutende Verluste bei. Am nächsten Tage versuchte der Feind, unter dem Schutze von Kanonenbooten, in der Umgebung zu landen, wurde aber unter Zurücklassung von zahlreichen Toten, darunter ein Hauptmann und ein Unteroffizier, zurückgeworfen.

Ueber die Niederlage der Engländer bei Korna

teilt eine WTB-Meldung aus Konstantinopel noch mit: Ein besonderer Korrespondent meldet der Agence Mill, daß eine türkische Abteilung von 100 Mann in der Nacht ein englisches Lager beim Leuchtturm von Korna überraschend angriff, einbrang und zwei englische Bataillone in die Flucht schlug, welche dabei starke Verluste erlitten. Die Engländer verloren so sehr den Kopf, daß sie in Gruppen getrennt einander zwei Stunden lang beschossen und so weitere Verluste erlitten. Beim Anbruch des Tages eröffneten zwei Schwadronen englischer Kavallerie unter dem Schutz der Kanonenboote das Feuer gegen unsere schwache Abteilung. Die Engländer landeten sogar, um ihre Flüchtlinge aus dem vorhergegangenen Gefecht zu landen, mußten sich aber vor dem tapferen Widerstand unserer Truppen zurückziehen und viele Tote, darunter einen Hauptmann zurücklassen. Die Besatzung der Kanonenboote wagte keine weitere Landung an dem von uns besetzten Flußufer und zog sich zurück. Sie hatte keine anderen Erfolge als die Niederbrennung zweier arabischer Hütten.

Deutsche Vergeltung englischer Methoden.

(bb) In englischen Handels-, Meeder- und Finanzkreisen herrscht, im Haag eingetroffenen Londoner Privatmeldungen zufolge, über die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote in den westenglischen Gewässern große Aufregung. Wegen der großen Verluste an vernichteten Schiffen sollen mehrere Unterwichter-Syndikate vor der Auflösung stehen. In London hält man es nicht für möglich, daß nur ein oder zwei Unterseeboote in 48 Stunden vier Dampfer versenken konnten. Wäre Gerüchte laufen um, daß sich Duzende von Unterseebooten in der irischen See und im Kanal befinden. Die „Times“ spricht von einer systematischen Schändung des Bölkerrechts. Die „Morningpost“ sagt, auch England habe große, leistungsfähige Unterseeboote, und die Torpedierung des deutschen Kreuzers „Gazelle“ in der Ostsee sei durch ein englisches Unterseeboot erfolgt.

Wie die Neutralen über die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote urteilen, geht aus dem heutigen Kommentar des bekanntlich keineswegs übertrieben deutschfreundlichen „Handelsblatts“ hervor. Darin wird gesagt, daß die mutigen Auftritte der deutschen Unterseeboote habe auch in England großes Aufsehen erregt. Bisher war die Ausfuhr von Lebensmitteln nach England sichergestellt. Der einzige deutsche Kreuzer, der noch gegen die englischen Handelschiffe aufzutreten könnte, sei die „Karlruhe“, deren Tätigkeit aber nur beschränkt sein könnte. England, das die gesamte Lebensmittel- und Industriematerialienzufuhr nach Deutschland abschnitt und dadurch Deutschland auszuhungern und seine Industrie lahmlegen suchte, konnte bislang keine Bedürfnisse einführen. Deutschland versucht jetzt durch die Versenkung der englischen Handelschiffe, deren Mannschaften vorher Gelegenheit zur Rettung gegeben ist, den englischen Handel stillzulegen. Inwiefern von einer angeblich systematischen und bewußten Schändung des Bölkerrechts die Rede sein könnte, sei noch nicht ersichtlich. Davon könnte nur gesprochen werden, wenn der Bemerkung der betreffenden Schiffe nicht genügend Zeit gelassen würde, sich zu retten. Das Seerecht sagt über die Inbesitznahme der feindlichen Fahrzeuge: Sie können nach dem Hafen gebracht oder versenkt werden, das letztere nur bei Vorliegen einer absoluten Notwendigkeit, z. B. bei zu großer Entfernung von den eigenen Häfen.

Die Jagd geht weiter.

(W) Die Dampfer „Altreu“ und „Ava“, die gestern in Greenock ankamen, waren beinahe einem deutschen Unterseeboot in der irischen See zum Opfer gefallen. Die „Ava“ war auf der Fahrt von Liverpool nach Glasgow in der Höhe von Morecambe mehrere Meilen vom „Altreu“ entfernt, als zwischen beiden Schiffen ein deutsches Tauchboot erschien. Dieses war jedoch so sehr mit einem dritten Schiffe beschäftigt, daß die beiden Dampfer unbedenklich davonkamen.

Welchen Weg nahmen die Unterseeboote?

(WTB) Die Londoner Presse stellt fest, daß es mit 75 Proz. wahrscheinlich sei, daß die

deutschen großen Unterseeboote um Schottland herum nach dem St. Georgskanal führen. Diese Fahrtleistung von mehr als 2000 Seemeilen wird sogar im „Daily Telegraph“ als Merkstein in der Geschichte des Unterseebootes bezeichnet.

Eine französische Richtungsstellung.

(WTB) Amtlich wird mitgeteilt: Den letzten Nachrichten zufolge haben die deutschen Unterseeboote, welche am 30. Januar englische Handelschiffe in der irischen See anhielten, diese erst versenkt, nachdem sie von der Besatzung verlassen worden waren. — Dem französischen Marineministerium ist es offenbar doch etwas peinlich gewesen, daß es mit seiner Protectorsklärung so sehr vorbeigegangen hat. Hoffentlich ist ihm dies eine Lehre, mit seinen über eifrigen Dienstleistungen für England in Zukunft etwas vorsichtiger zu sein. — Ueber die Vernichtung des Dampfers „Alcoa-Garlon“ wird noch bekannt, daß das deutsche Unterseeboot „U. 21“ den in der Nähe befindlichen Dampfer „Moon“ anrief und dem Kapitän befahl, die Besatzung der „Alcoa“ nach der Insel Man zu bringen. „Alcoa“ wurde mittels Bomben versenkt.

Kampf Englands gegen Deutschland bis zum Aeussersten.

(TU) Winston Churchill erklärte dem Londoner Korrespondenten des „Matin“: Solange die Deutschen nicht aus ihrer Marinebasis heraustraten, haben sie über uns Vorteile. Ein einziges deutsches Unterseeboot, aus seinem Hafen herauskommend und englische Schiffe angreifend, richtet mehr Schaden an, als englische Unterseeboote, die nach deutschen Schiffen die Meere durchsuchen. So verliert man gegen ein Unterseeboot oder eine Mine ein Panzerschiff von Millionenwert und bringt zahlreiche Menschenleben in Gefahr. Daher müssen die englischen Schiffe Vorsicht gebrauchen, wenn sie das Meer frei durchkreuzen. Die deutsche Flotte kennt diese Bedingungen von dem Bombardement der Ostküste her. Wäre sie nicht beim Rückzuge vom Nebel beschützt worden, so wäre sie leicht in unsere Linien gefallen. England, so schloß der Minister, wird Deutschland bis zum Aeussersten bekämpfen, auch wenn Rußland und Frankreich sich zurückziehen sollten.

Steigerung der englischen Schiffsversicherungen um 100 Prozent.

(TU) Nach einer Londoner Meldung der „Berlinsche Tidende“ hat die Lloydgesellschaft gestern die Versicherungsprämie für die Schiffsfahrt auf allen Linien von 25 auf 50%, also um 100 Prozent erhöht.

London in Angst vor einer Zeppelinflotte.

Der „Berlinsche Tidende“ wird aus London telegraphiert: Gestern nacht erhielt sich hartnäckig das Gerücht, daß eine große Zeppelinflotte auf dem Wege nach London sei. An offizieller Stelle wurde hierüber keine Auskunft gegeben. Tatsache ist aber, daß ein großer Teil der Spezialtruppen, die London gegen einen Luftangriff verteidigen sollen, gestern alarmiert war. Es hat sich jedoch kein deutsches Luftschiff über London gezeigt.

Massenversammlungen gegen die Teuerung in England.

(TU) Das Organ der Londoner Arbeiterpartei, „Daily Citizen“, kündigt an, daß am 13. Februar in 44 größeren Städten Kundgebungen gegen die Teuerung stattfinden sollen.

Unruhen in Nordwest-Indien.

(bb) Nach einer Meldung der „N. J.“ aus Konstantinopel wird offiziell mitgeteilt, daß die waffenfähigen Mannschaften des mohamedanischen Stammes Gokwal in Nordwestindien die bisher von englischen Truppen besetzte Stadt Totschi überfallen, die Engländer daraus vertrieben haben und sich mit den Afghanen vereinigen. Dieser Vorfall hat in Verbindung mit anderen Ereignissen die englische Regierung veranlaßt, den in ihrem Solde stehenden berüchtigten Ismaelitenführer Aga Khan, den sie bisher in Ägypten benutzte, nach Indien zurückzuführen, damit er die Stimmung in einem für England günstigen Sinne beeinflusse.

Der Lohn für Englands Verrat an der weissen Rasse.

Die „N. J.“ meldet: Amtlich wird in London mitgeteilt, daß laut einer Meldung aus dem britischen Khasa-Lande in dem Schire Hochlande zwischen Somba und Blantyre ein Eingeborenenraufstand ausgebrochen sei. Beteiligt ist besonders der Angurastamm. In der Nacht zum 24. Januar überfielen die Aufständischen die Weizen bei der Niederlassung Magomera, töteten 3 Personen und verwundeten eine. Drei weiße Frauen und 5 Kinder wurden mitgenommen, später aber wieder entlassen.

Portugal bleibt neutral.

(TU) „Corriere della Sera“ meldet aus Lissabon: Ministerpräsident Salazar erklärte im Senatsauschuß, die Regierung werde für die Aufrechterhaltung der Neutralität Portugals eintreten.

Ermordung von drei Deutschen in Angola.

(WTB) Ueber blutige Vorgänge an der Grenze von Deutsch-Südwestafrika und Angola, wobei drei Deutsche, ein höherer Verwaltungsbeamter und zwei Offiziere, auf portugiesischem Gebiete getötet wurden, sind jetzt Mitteilungen in die deutschen Blätter gelangt. Die Nachrichten stammen vom Oktober 1914. Der Tod der drei Deutschen ist durch eine

kurze antilige Nachricht aus Windhuk bekannt. Ueber die näheren Umstände des Vorfalles hat sich jedoch trotz vielfacher vergeblicher Versuche mit Windhuk, darüber Mitteilung zu bekommen, noch nichts ermitteln lassen. Die Bemühungen zur Feststellung der Angelegenheit, namentlich zur Feststellung der Schuldfrage, werden fortgesetzt.

(bb) In der Meldung von der Ermordung dreier Deutscher in Angola bemerkt der „Berl. Lok.-Anz.“: Die Nachricht von der Ermordung unserer Landsleute ist zuerst durch einen Holländer nach Berlin gekommen, der während des traurigen Ereignisses sich gerade in Angola befand. Seiner Schilderung zufolge stellte sich die Bluttat als ein verabscheuenswürdiges Verbrechen dar, als es ein jedes derartige Verbrechen an sich ist, denn danach wurden die drei Deutschen während eines Gastmahles ermordet, das der portugiesische Gouverneur zu ihren Ehren veranstaltet hatte, und der Gastgeber selbst war der Mörder. Die rühmliche Tat ist somit ein Zeugnis des namenlosen Hasses, der infolge der durch England streupellose betriebenen Verhetzung des portugiesischen Volk gegen Deutschland erfüllt, und letzten Endes sind die edlen Briten verantwortlich auch für diesen ungeheuerlichen Bruch des Bölkerrechts. Einer der Ermordeten, Schulze-Jena, ist ein naher Verwandter eines Majors Schulze, der vor Digmuden gefallen ist.

Forderungen Chinas an Japan.

(WTB) Dem „Petit Parisien“ zufolge hat China von Japan die Aufhebung der ihm während der Operationen zugestandenen Kriegszone und damit die Räumung der Eisenbahn von Tientsin verlangt; ferner die Anerkennung der Hoheitsrechte Chinas über Kiangschun. Japan sei von dem Vorgehen sehr unangenehm berührt und habe erklärt, die Frage liege erst bei Kriegesende regeln. China müsse sich bis dahin ruhig verhalten.

Die „Dacia“ abgefahren.

Das Reuterbureau meldet aus Galveston: Die „Dacia“ nach Sonntag mittag mit der Bestimmung nach Rotterdam in See.

Der Kaiser in Wilhelmshaven.

Amtlich wird durch W. L. B. gemeldet: Seine Majestät werden sich im Laufe des Mittwoch zu Besichtigungen nach Wilhelmshaven begeben.

Italien sucht die Deckung seines Getreidebedarfs zu sichern.

Bis zum 1. Juni wurden alle Einfuhrzölle auf Mehl, Weizen und Roggen aufgehoben. Die Eisenbahntarife für den Getreidetransport können bis auf die Hälfte des bisherigen Satzes ermäßigt werden. Auch auf den Schiffsfrachtkursen sind Preisermäßigungen bis zu 50 Prozent vorgesehen. Italien, das in der Politik der nachstehenden Neutralität beharrt, hält sich für alle Möglichkeiten vorbereitet.

Die Verletzung des Prinzen August Wilhelm.

(TU) Verschiedene Blätter haben neuerdings die Nachricht gebracht, daß Prinz August Wilhelm von seinen im November bei einem Automobilunfall auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlittenen Verletzungen bereits wiederhergestellt sei. Wie der „Berl. Lok.-Anz.“ von wohlunterrichteter Seite hört, beruht diese Nachricht auf einem Irrtum. Der doppeltelte Splitterbruch des Unterarmes, sowie mehrfache Wunden am linken Fuß sind, wie eine erst neuerlich vorgenommene Durchleuchtung ergeben hat, von völliger Heilung noch recht weit entfernt. Der Termin zur Rückkehr zur Front läßt sich noch nicht übersehen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Wie „Lloyds“ in London meldet, wurden gestern infolge der Jagd der deutschen Unterseeboote auf die englischen Handelschiffe sieben Dampfer als überfällig eingetragenen. Die Versicherungsprämie ist mehr als verdoppelt worden.

(W) Der Marinekritiker des „Temps“ äußert darüber sein großes Erstaunen, daß das Unterseeboot „U. 21“ die englisch-französische Blockade brechen und bis in die irische See gelangen konnte.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Goehre, der sich trotz seiner 51 Jahre als Kriegsfreiwilliger meldete, trat als Unteroffizier beim Landsturm-Bataillon Waagen ein.

Aus Kapstadt meldet das Reuterbureau: Der Geistliche Steinkamp wurde wegen Verrats zu sechs Monaten Gefängnis, ohne Zwangsarbeit verurteilt.

Der König von Bayern empfing den Reichsminister v. Bethmann-Hollweg in Audienz.

Der Reichsminister ist zu einem kurzen Besuche in Berlin eingetroffen. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Karl Liebknecht, der bei den Rionieren geblieben hatte, war als Landsturmann eingezogen, ist aber jetzt als überzählig wieder entlassen worden.

Aus Brüssel wird den „Hamburger Nachrichten“ gemeldet: Nach der vom Londoner Handelsamt veröffentlichten Statistik hat der großbritanische Welthandel in den Kriegsmontaten August bis Dezember um 55 Prozent oder um 5000 Millionen Franken abgenommen. Sollte der Krieg ein Jahr dauern, so wird die Abnahme des englischen Handelswertes wenigstens 12000 Millionen Franken betragen.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 4. Febr. (Verschiedenes.) Wird bei dem Betriebe eines Kraftfahrzeugs ein Mensch getötet, der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt, so ist der Fahrer des Fahrzeugs verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstandenen Schaden zu ersetzen. Nur dann ist die Ersatzpflicht gemäß § 7 des Automobilgesetzes ausgeschlossen, wenn der Unfall durch ein unabwehrbares Ereignis verursacht wird, das weder auf einem Fehler in der Beschaffenheit des Fahrzeugs noch auf seinem Verhalten beruht. Insbesondere gilt als unabwehrbares Ereignis das eigene Verschulden des Verletzten. Doch ist dann, wenn es sich um den Einwand des unabwehrbaren Ereignisses handelt und das Verschulden eines Dritten in Frage kommt, stets der Automobilhalter beweispflichtig dafür, daß ein solches unabwehrbares Ereignis vorliegt und daß er sowohl als der Fahrer des Fahrzeugs jede nach den Umständen des Falles gebotene Sorgfalt beobachtet hat.

*** Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse** wurde der Leutnant u. g. Kommeswinkler, ein Sohn des Rentmeisters Kommeswinkler auf Haus Red, ausgezeichnet, der bereits im Oktober bei den Kämpfen in den Argonnen das Kreuz 2. Klasse erhalten hatte. — Der vor kurzem zum Offiziersstellvertreter beförderte Polizeiergeant Thomaschewsky von hier hat auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz erhalten. — Ferner erhielt der Wehrmann Paul Wohlge-muth, Sämannstraße 232 hierseits, das Eiserne Kreuz, das ihm zu Kaisers Geburtstag auf dem westlichen Kriegsschauplatz an die Brust geheftet wurde.

Auf dem Felde der Ehre fielen zwei Söhne unserer Stadt, der Erschaffersbrüder Heinrich Kiehlinger und der Musikleiter August Schenkman.

Mit Ende dieser Woche wird der **Personenverkehr** zwischen Berlin und Köln auf der Strecke Dortmund—Kamen—Hamm eine Verbesserung erfahren, indem nach jeder Richtung ein neuer Zug eingelegt ist. Es fährt ein Zug ab Dortmund 6.07 nachmittags, Coult. 6.20, Kamen 6.29, Nordbögge 6.39, Hamm an 6.48 Uhr und in umgekehrter Richtung ab Hamm 12.39 nachmittags, Nordbögge 12.50, Kamen 1.00, Coult. 1.09, Dortmund an 1.22 Uhr.

Der **Verkehrsverein** hält Freitag abend 8½ Uhr seine Hauptjahresversammlung im Saale des Herrn Wihl. Kämpfer ab. Da für die Beratung wichtige Punkte vorliegen, kann der Besuch den Mitgliedern nur empfohlen werden.

(Wichtig für Schuhmacherinnungen.) Das Kriegsbefehlungsamt in Münster hat sich bereit erklärt, an Schuhmacherinnungen das Abfallleder, sogen. Stanzlecken von Militärleder, die früher nur in großen Losen abgegeben wurden, jetzt auch in kleineren Losen freihändig abzugeben. Der Preis stellt sich nur um ein geringeres höher, als die früheren Versteigerungspreise. Es empfiehlt sich daher, daß der Obermeister jeder Innung den Bedarf der einzelnen Innungsmittglieder feststellt und dann den Einkauf gemeinschaftlich durch den Obermeister persönlich beim Kriegsbefehlungsamt in Münster vorgenommen wird. Auch können die Innungen sich wegen Lieferung von Leder und Lederzuschnitt mit einer der Artillerieverksätten in Wesel, Köln oder Völpstadt in Verbindung setzen. — Soffentlich macht auch die hiesige Schuhmacherinnung hiervon weitestgehenden Gebrauch.

„Düsseldorf, 2. Febr. Das Kriegsgericht beurteilte den kriegsfeindlichen Motorfahrer Hans Schobert wegen unerlaubter Entfernung und unbefugten Tragens von Orden und Ehrenzeichen zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Wochen Haft. Sch. war wegen Motorschadens hinter seinem Feldtrupp in Lüttich zurückgeblieben. Er hielt sich nun erst einige Wochen in Lüttich auf, um den Schaden auszubessern, und erklärte dann, daß die Ausbesserung nur in der Fabrik erfolgen könne. Er wurde nun nach Lachen geschickt. Sch. fuhr aber weiter nach Nürnberg, Dresden und Meichenbach zum Besuche seiner Verwandten. Um hierbei einen besseren Eindruck zu machen, legte er die Schlüssel eines Offiziersstellvertreters an und schmückte sich mit dem Eisernen Kreuz und einer bayerischen Auszeichnung für Tapferkeit, dabei war er aber über Lüttich überhaupt nicht hinausgekommen.

Allerlei Kriegsbilder.

Kanonen im Nahkampf.

Bei dem Durchbruch der dritten Gardeinfanterie-Division nach Brézina hat der Kommandeur der gesamten Artillerie General Graf von Schweinitz eine strategisch fast ungläublich schnelle Tat ausgeführt. Er handte vor dem Einbruch, entweder mit der Artillerie, der ein Bataillon Infanterie nicht vollzogen, sondern Beratung an den Präsidenten der Republik eingelegt werden sollte. Diese Aufgabe ist nicht gehalten, der Justizmord vollstreckt worden; denn um einen solchen handelt es sich auf alle Fälle. Fide und Gröndler sind sofort bei Kriegsbeginn verhaftet worden, hätten also gar keine Möglichkeit gehabt, während des Krieges Spionage zu treiben. Vermutlich sind sie überhaupt gänzlich unschuldig. Sollten sie jedoch Straftaten begangen haben, dann lägen diese vor dem Kriege und hätten somit nicht nach dem Kriegsgesetz, sondern nach den Friedens-Stratzen beurteilt werden müssen. Man mag also die Sache ansehen, von welcher Seite man will, es ist nicht Recht, sondern Rechtsverletzung geübt worden, sogar unter falschen beruhigenden Zusicherungen. Das ganze Regiment Hautes in Marokko hat mit Recht überhaupt nichts mehr zu tun. Es ist eine ununterbrochene Reihe von Willkürakten und Gemeinheiten. Das Urteil gegen Fide und Gröndler steht auf derselben Höhe wie zu den Zeiten Napoleons in Norditalien an dem Seras von Enakien und Balin.

In Stellung und überschüttete die anstürmenden Artillerie-Regimenter aus allernächster Nähe mit einem wilden Mähelager. Es ist vielleicht das erste Mal in der Geschichte, daß Artillerie zum Nahkampf gegen einen mit dem Bajonett vorgehenden Feind vorging. Beim Auffahren schon führten die Pferde und Fahrer zusammen, die Zugführer selbst wurden verwundet, überall blieben die Kanonen herrenlos stehen, da auch die Bedienungsmannschaften im Nahkampf bald zusammengekauert waren. Aber hinter der unaufhörlich feuernden Artillerie zogen die Bagagen und Kolonnen am Waldrand entlang den Weg nach Brézina, während deutsche Kanonen als Schluß dem nachrückenden Feind den Weg versperrten und mit Kanonenkugeln Kopfstöße an die Artillerie verteilten. Die ganze Artillerie mit ihren wichtigen Bagagen wurde so durch den unerhörten kühnen Plan des Grafen v. Schweinitz gerettet, der vom Divisionskommandeur Erzengel Ritzmann, als er endlich mit seinen Kanonen in Brézina ankam, mit Tränen in den Augen empfangen wurde.

Eine Fahne mit dem Totenkopf.

Eine seltene Auszeichnung erhielt das 21. Reserve-Jäger-Bataillon, das sich bei dem Durchbruch bei Vobz von einer beispiellosen Tapferkeit zeigte. Der Kaiser hat dem Bataillon eine Fahne mit dem Totenkopf verliehen, der jetzt auch statt der Adler an die Fahnen kommt. Außerdem erhielt das Bataillon Garbellen und bleibt nach Beendigung des Krieges aktiv bestehen. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat in einem Armeebefehl ausgesprochen, daß das Bataillon so viel wie eine Division geleistet habe, und ihm über 100 Eisene Kreuze zur Verteilung überwiesen, auch zahlreiche Beförderungen vorgenommen.

England kann ohne deutsche Angestellte nicht auskommen.

denn nach holländischen Meldungen haben einige große Londoner Hotels heimlich wieder Deutsche in Dienst genommen. In einem Hotel arbeiten sie in den Küchen, damit das Publikum nichts davon merkt. Sogar die Polizei hat bei verschiedenen Hotels in London und in der Provinz angefragt, ob sie Deutsche, die sie früher in Dienst hatten und die jetzt interniert waren, wieder Arbeit geben könnten. Sie würden dann aus der Internierung entlassen werden. Die Entlassung darüber ist in England natürlich groß. Es geht aber daraus hervor, daß nicht nur die englischen Betriebe die deutschen Angestellten nötig haben, sondern es beweist, daß man die deutschen Zivilgefangenen wieder gern aus den Konzentrationslagern entlassen würde.

Getreidebefragungen nach Deutschland.

Die Londoner „Times“ versucht die Beweiskführung, daß angesichts der Beschlagnahme aller Getreidevorräte Deutschlands durch die Regierung, Getreide, das nach Deutschland bestimmt ist, nunmehr zu unbedingter Kontorbande gestempelt sei, so daß Getreidebefragungen aus dem neutralen Ausland nach Deutschland unterwegs ohne weiteres abgefangen werden dürften. Diese Ausführungen richten sich in erster Linie gegen den Dampfer „Wilhelmina“, der mit einer Ladung Lebensmittel aus Amerika für einen amerikanischen Bürger nach Hamburg unterwegs ist. Als im russisch-japanischen Kriege Rußland Nahrungsmittel als unbedingte Kontorbande erklärte, erhoben England und die Vereinigten Staaten Einspruch dagegen.

Durchhalten bis zum vollen Erfolge.

In einem Leitartikel heißt das Wiener „Fremdenblatt“ hervor, daß sechs Monate verstrichen sind, seit der Friedenskaiser zum Schwert gegriffen hat. Nur zu bald habe der Dreiverband erkennen müssen, daß er Kraft, Einigkeit und Geist der Verbündeten, Deutschlands und Österreich-Ungarns, unterschätzt habe. Das Blatt fährt fort:

Wir dürfen mit dem Ergebnis zufrieden sein. Die Worte im Kaisermanifest: „Ich vertraue auf Österreich-Ungarns tapfere, von hingebungsvoller Begeisterung erfüllte Wehrmacht haben durch die Ereignisse ihre glänzende Bestätigung erhalten. Aufrecht und von größter Zuversicht befeelt, werden wir vollenden, was wir uns zum Ziele gesetzt haben: Durchhalten, bis ein voller Erfolg unser ist, bis wir den Frieden erritten haben, wie wir ihn erstreben, unantastbar und dauernd, und durchzuhalten, bis unsere Waffen jedermann gelehrt haben, daß sie nicht ungefragt herausgefordert werden dürfen.

Der Justizmord in Tanger.

Die Nachricht von der standrechtlichen Erschießung der deutschen Staatsangehörigen Fide und Gröndler in Tanger hat in unserer Regierungskreisen begrifflichste Weise die größte Empörung hervorgerufen, um so mehr, als auf deutschen Botschaften der amerikanische Geschäftsträger sich tatkräftig für die Retentionen eingesetzt und von dem französischen Generalkonsidenten die amtliche Zusicherung erhalten hatte, daß die Todesstrafe nicht vollzogen, sondern Beratung an den Präsidenten der Republik eingelegt werden sollte. Diese Aufgabe ist nicht gehalten, der Justizmord vollstreckt worden; denn um einen solchen handelt es sich auf alle Fälle.

Fide und Gröndler sind sofort bei Kriegsbeginn verhaftet worden, hätten also gar keine Möglichkeit gehabt, während des Krieges Spionage zu treiben. Vermutlich sind sie überhaupt gänzlich unschuldig. Sollten sie jedoch Straftaten begangen haben, dann lägen diese vor dem Kriege und hätten somit nicht nach dem Kriegsgesetz, sondern nach den Friedens-Stratzen beurteilt werden müssen. Man mag also die Sache ansehen, von welcher Seite man will, es ist nicht Recht, sondern Rechtsverletzung geübt worden, sogar unter falschen beruhigenden Zusicherungen. Das ganze Regiment Hautes in Marokko hat mit Recht überhaupt nichts mehr zu tun. Es ist eine ununterbrochene Reihe von Willkürakten und Gemeinheiten. Das Urteil gegen Fide und Gröndler steht auf derselben Höhe wie zu den Zeiten Napoleons in Norditalien an dem Seras von Enakien und Balin.

Hautes hat sich als ein echter Nachkömmling jener napoleonischen Generale erwiesen, die zu allem fähig sind.

Die neuesten Kriegsnachrichten.

IV Großes Hauptquartier, 3. Febr. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Französische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Perthes wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Von der ostpreussischen Grenze nichts neues. In Polen nördlich der Weichsel haben Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen geendet. Südlich der Weichsel führte unser Angriff Ostlich Wolosow zur Eroberung des Dorfes Humin. Am Woloschyslowicka wird noch gekämpft. Seit dem 1. Februar sind hier.

über 4000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet. Russische Nachtritte gegen unsere Stellungen an der Azura wurden abgewiesen.

Ein Geheimbefehl der englischen Admiralität an die Handelsflotte.

Wie das Wolffbüro meldet, wird an sicherer Quelle folgender Geheimbefehl der englischen Admiralität bekannt:

„Wegen des Auftretens deutscher Unterseeboote im englischen und irischen Kanal sollen sofort alle englischen Handelsschiffe neutrale Flaggen hissen und alle Abzeichen, wie Reedereizichen, Namen usw. verdecken. Hansflaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheim zu halten.“

Der französische Bericht.

(WTB) Amtlicher Bericht von Dienstag, 3. Febr. nachmittags: Der 1. Februar war durch eine Verbohrung der Festigkeit des Artilleriekampfes auf beiden Seiten und durch eine Reihe deutscher Angriffe gekennzeichnet. Alle diese Angriffe wurden mit schweren Verlusten für die Deutschen zurückgeschlagen. In Belgien entwickelte die deutsche schwere Artillerie, namentlich im Jüngergebiet, besondere Tätigkeit. Zwischen Lys und Somme bemühten sich die Engländer feindliche Schützengräben. Längs der Straße Bethune-La Bassée zerhackten die ersten beiden Angriffe der Deutschen in unserem Feuer; beim dritten gelang es ihnen, in einen unserer Schützengräben einzubringen. Ein sofortiger Bajonetangriff warf den Feind zurück. Nur einige Deutsche konnten ihren Schützengräben erreichen, alle anderen wurden gefangen genommen oder getötet. Unsere schwere Artillerie beschloß den Bahnhof in Noyon, wo Verbohrungsoperationen des Feindes stattfanden. Sie rief zwei Explosionen hervor. Im Gebiet von Perthes fahren wir fort, planmäßig vorzurücken. Im Boerengebiete verfuhr der Feind nördlich Tironen einen sofort ausgefallenen Angriff.

Amtlicher Bericht vom 2. Februar, 11 Uhr abends. Zwischen dem Meere und der Lys versuchte deutsche Artillerie, die ungerührte unter Feuer zu nehmen. Der Versuch war aber erfolglos. Im Arasgebiete war während der ganzen Nacht vom 1. zum 2. Februar Geschwader, ohne daß ein Infanterieangriff erfolgte. Bei Eoissons beschädigten wir die Batterien des Feindes und warfen in St. Paul einen Angriff einer Abteilung Infanterie zurück. Neue Fortschritte sind zu verzeichnen bei Perthes und Les Durais am Rande des Waldes, dessen Besetzung durch unsere Truppen früher schon gemeldet wurde. In den Argonnen bei Bagatelle warfen wir einen deutschen Angriff zurück. Im Elah fand eine Nachtritte statt. In Uffholz, gegen Unterbuckhaupt, machten unsere Truppen Fortschritte.

Schwerer Kanonendonner in Flandern.

(TU) Dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ wird aus Elnis gemeldet: Nach einigen Tagen der Ruhe ertönte gestern morgen wieder längs der flandrischen Küste schwerer Kanonendonner.

(TU) „Daily Telegraph“ meldet aus Boulogne: Die Tätigkeit der Deutschen zwischen Ypern und der See ist sehr intensiv. Das Feuer, das in der letzten Zeit sehr unregelmäßig war, ist jetzt ein fürchterlicher andauernder Ausgebreiten geworden. Das Morastland trocken jetzt schnell und schon ist die Bewegungsmöglichkeit der Truppen viel besser.

Erneutes Fliegerbombardement auf Dünkirchen.

(TU) „Daily Mail“ meldet aus Nordfrankreich vom Montag: Der Besuch deutscher Flieger über Dünkirchen am Mittwoch wurde gestern wiederholt, als um 8 Uhr sechs Flieger von der See her nahen. Niemand achtete ihre Unwesenheit, bis die ersten Bomben plakten. Sofort fingen die Schutzwärter zu spielen an. Die Abwehrkanonen eröffneten das Feuer. Zwei Stunden dauerte der Kampf. Dann flogen die Deutschen, denen nichts gegeben war, wieder von dannen, nachdem sie nicht weniger als 60 Bomben auf Dünkirchen geworfen hatten. Daß diese große Anzahl Projektilen größter Explosionskraft so gut wie gar keinen Schaden anrichtete, ist bei der „Daily Mail“ wie immer selbstverständlich.

Ein Fliegergefecht im Kanal.

(TU) Der Kapitän eines in Wiffingen eingetroffenen Dampfers erzählt, daß er am Sonntag morgen Zeuge eines Fliegergefechts im Kanal nahe der französischen Küste gewesen sei. In großer Höhe über dem Meere habe er vier Flugzeuge bemerkt, die gegeneinander kämpften. Der Kampf habe etwa 10 Minuten gedauert, bis sich zwei Flugzeuge in großem Bogen nach der französischen Küste flüchteten. Nach der Meinung des Kapitäns habe es sich um deutsche und englische Flieger gehandelt. Die Engländer, die später flüchteten, habe er an den German-Doppelsdeckern erkannt.

Neue Niederlagen der Russen in Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien wird amtlich vom 3. Februar gemeldet: In den Südbesiden neue sehr heftige Angriffe, die auch nachts andauerten. Sie wurden unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen. Die Kämpfe im mittleren Waldgebirge nehmen einen günstigen Verlauf. Die verbündeten Truppen, die gestern vom Feinde hartnäckig verteidigte Höhenstellungen eroberten, machten 1000 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. In Polen und in Westgalizien ist die Situation unverändert; es herrscht größtenteils Ruhe.

Das österreichische Rotbuch.

(TU) Gestern ist in Wien das vor längere Zeit angekündigte Rotbuch der österreichisch-ungarischen Regierung erschienen. Es enthält 69 Abschnitte aus der Zeit vom 29. Juni bis zum 24. August 1914 und beginnt mit den Meldungen der österreichisch-ungarischen Vertreter in Belgrad, Lissabon und Moskau. Die Berichte belegen, mit welcher Genugtuung überall in Serbien die Nachricht von der Ermordung des Thronfolgers aufgenommen worden sei. Dann erwähnt das Rotbuch eine Verurteilung des Präsidenten Poincaré vom 4. Juli, daß die serbische Regierung bei der Verfolgung der Mischuldigen das größte Entgegenkommen zeigen werde, eine Pflicht, der sich kein Staat entziehen könne.

Die Räumung Lembergs bevorstehend.

(TU) Die Petersburger „Nowoje Wremja“ verweist auf die kritische Lage, die sich für die russischen Truppen bei einem längeren Verweilen in der Stadt Lemberg ergeben könnte, und bereitet die öffentliche Meinung Rußlands auf die Wahrscheinlichkeit der Räumung Lembergs für die nächste Zeit vor. Diese Nachricht ist vermutlich auf russische Truppenverschiebungen aus Lemberg zurückzuführen. In Lemberg ist vom russischen Gouverneur das Standrecht verhängt worden. Die öffentlichen Kassen wurden bereits fortgeführt.

Die Hinrichtung der Mordgesellen von Serajewo.

(WTB) Gestern früh wurden im Hofe bei Gefängnisgefängnis von Serajewo Besib Gurbikow, Mido Jowanow und Danilo Ilic, die im Hochverratsprozeß zum Tode verurteilt wurden, hingerichtet. Die Hinrichtung vollzog sich ohne Zwischenfall. Die gleichfalls zum Tode verurteilten Jakow Milowic und Nedjo Krowic wurden begnadigt. Die Todesstrafe wurde in lebenslänglichen bezw. zwanzigjährigen schweren Kerker umgewandelt. Princip, der Mörder des Erzherzogs, der bekanntlich wegen seines jugendlichen Alters nicht zum Tode verurteilt werden konnte, erhielt eine Kerkerstrafe von 20 Jahren.

Die wirtschaftliche Notlage Englands

steigert sich bedenklich; haben die Maßnahmen unserer Marineverwaltung den zu erwartenden Erfolg, dann nagt das Volk des Industriestaates England schon in allerhöchster Zeit an Hungertode, nachdem jetzt schon die beispiellose Teuerung der Lebensmittel eine bemerkenswerte Gärung im Lande erzeugt hat. Die Kohlenarbeiter halten an ihrer Forderung einer fünfzigprozentigen Erhöhung der Höchstsöhne und der Festlegung eines Mindestlohnes von fünf Schilling, das sind fünf Mark, pro Tag, fest. Am Sonntagabend findet eine große Bergarbeiterversammlung statt, in der die Entscheidung, der die Regierung mit Wangen entgegensteht, getroffen werden wird. Die Eisenbahner fordern eine sofortige Lohnerhöhung. Ihre Vertreter erklärten der Regierung, daß die Leute nicht mehr im Raum zu halten wären, wenn diesem Verlangen nicht unverzüglich entsprochen würde. Kleinere Streiks wurden bereits proklamiert. So stellen mehrere hundert Mann derjenigen Londoner Automobil-Linien, die den Verkehr in dem wichtigsten Teile der Hauptstadt vermitteln, die Arbeit ein.

Japan gibt Kiautschou nicht heraus.

(TU) Eine halbamtliche Information aus Tokio besagt, Japan brauche jetzt, da es Kiautschou mit Waffengewalt erobert habe, das Gebiet nicht ohne weiteres an China zurückzugeben. China habe das Gebiet auf 99 Jahre an Deutschland verpachtet, könne also nicht früher seine Rechte geltend machen. Dennoch werde Japan den mit England und Amerika abgeschlossenen Verträgen zu gegebener Zeit nachkommen.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. an

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal
wöchentlich

— Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 15 (2. Blatt)

Donnerstag, den 4. Februar 1915

43. Jahrgang

Ermordung deutscher Verwundeter durch französische Soldaten.

(65) Wiederum ist ein von französischen Soldaten begangenes Verbrechen festgestellt worden, wie es niedriger und verabscheuungswürdiger nicht gedacht werden kann. Auch hier sind die Feststellungen auf Grund eiblicher Vernehmungen getroffen worden, so daß ein Zweifel nicht erhoben werden kann. Der Führer der ... Mun.-Kol. ... A.-R. Hauptmann L. ... befindet bei seiner gerichtlichen Vernehmung eiblich, als Zeuge wie folgt:

Am 10. September 1914, vormittags 8 Uhr, wurde von der Abteilung auf dem Marsche von Bouffon nach Villers-Cotterets etwa 1 Kilometer nordöstlich von Bouffon an der Begegnung im Forêt-Domaniale de Reu ein Auto angetroffen, in und bei welchem neun getötete Mannschaften lagen. Das Auto trug hinten die Bezeichnung D, vorn die M.-R. 2001 und Stab der 11. Inf.-Reg. Die Feststellung der Toten, welche etwa einen Tag dort gelegen haben können, war nicht möglich, weil die Erkennungsmarken fehlten. Zwei der Getöteten waren Unteroffiziere, ein Toter gehörte dem 71. Inf.-Reg., einer dem 49. Inf.-Reg., an, die anderen hatten keine Abzeichen. Der größte Teil der Getöteten war schon vorher verwundet gewesen und trug Verbände. Es handelt sich um einen Mann, das Verwundete mit einigen Begleitmannschaften transportierte. Einem der Toten waren die Augen ausgehöhlet und einem der Hals bis auf die Brust aufgeschnitten. Eine Untersuchung des Autos ergab, daß es beschossen und angehalten war. Im Kasse wurden französische Patronen und Geschosse vorgefunden. Bei einem der Toten befand sich ein Portemonnaie mit 4,95 Mark und einigen kleinen Münzen. Die Toten sind von uns an der Begegnung beobachtet worden. Ich selber habe gesehen, daß mehrere Leichen an den Armen oder an der Hand Verbände hatten, und daß einer den Arm in der Wunde trug. Verbände und Wunden waren weiß. Ich habe mir die Leichen nicht genau angesehen, da mir der Anblick zu grauenhaft war. Meine Leute erzählten mir, daß sämtliche neun Personen mit Ausnahme des einen Unteroffiziers und des Chauffeurs Verbände getragen hätten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Unteroffizier der Führer eines Verwundeten-Transportes war. Es war ein offenes großes Auto. An dem einen Rade war der Pneumatik entzwei, vermutlich hat ein Schuß den Pneumatik durchschlagen, so daß das Auto auf diese Weise zum Stehen gebracht ist. Die ersten zwei Leichen lagen in einer Entfernung von etwa 50—60 Schritt seitlich des Weges hinter dem Auto; die übrigen neben und in dem Auto. Von den ersten beiden Leichen trug eine einen Verband an der Hand. Ob die andere einen Verband trug, weiß ich nicht. Eine Leiche lag zurückgelehnt mit einem Kopfkissen im Auto und trug den Arm in der Wunde. Einer der rechts neben dem Auto im Straßengraben liegenden Leichen fehlten die Augen, das Gesicht war blutüberströmt; einen Verband trug die Leiche an der Hand nicht. Diese Verletzung muß der Betreffende also hier bekommen haben. Mehrere meiner Leute waren entsetzt darüber, daß einem die Kehle vollständig durchgeschnitten war, wie sie sagten. Von der Fahrgastung des Autos ausgehend, befand sich unmittelbar am Wege schon ziemlich 1 Kilometer lang doch wohl mit 50 bis 60 Stämmen, daß sich ein Mann sehr wohl dahinter verbergen konnte. Wir fanden in einer Entfernung von etwa 30 Schritt vom Auto längs des Weges an mehreren Stellen abgeworfene Patronen, und zwar Vebelgewehrpatronen, wie sie die französische Armee führt. Auch in der Nähe des Autos wurden noch einige solcher Patronen gefunden. Es ist mir nicht zweifelhaft, daß hier französische Militär im Walde hinter den biden Stämmen verdeckte Stellung genommen und diesen Verwundeten-Transport überfallen hat. Der Platz im Walde hierzu war infolge sehr geschickt gewählt, als bei einem etwaigen Widerstande das französische Militär in den umliegenden Büschen hätte Deckung finden können, und weil das französische Militär von ihrer Stellung aus die sämtlichen nach dem Kreuzungspunkt führenden Wege bestreuen konnte. Ich bemerke noch, daß links im Walde angefangen war, eine Grube aufzuwerfen, offenbar, um die Leichen zu beerdigen und auf diese Weise die Entdeckung der Greuelthaten zu verhüten. Es fehlten an allen Leichen Brustbeutel und Erkennungsmarken. Nur eine Leiche hatte noch ein Portemonnaie mit 4,95 Mark Inhalt. Der Umstand, daß das Auto stehen geblieben ist, und daß die offenbar zur Beerdigung der Leichen bestimmte Grube nicht vollendet war, sprechen dafür, daß die Täter geflohen sind. B. G. U. Unterschrift. Der Zeuge wurde hierauf beibigt.

Westfalen u. Rheinland.

Die Jugendkompanie,

ihre Übungen und Beiträge und die Pflicht zum Eintritt.

Kamen, 4. Febr. Eine schmale Truppe ist Kamens Jungvolk! Wie zog sie am Sonntag im strammen, militärischen Schritt so zahlreich aus — wohl in stürkster Beteiligung seit der Gründung — und wie Klangvoll, anspendend und begeisternd kamen die schönen Soldatenkleiden aus den jugendfrischen Reihen der Jungmannen. Wie ergriffen die ergriffen, flotten Marschweisen des Trommler- und Pfeiferkorps! Jung und Alt schaute der militärischen Truppe nach. — Es ging hinaus zu einer Gefechtsübung im Mühlenbruch bei Belmede. Gleich hinter Kamen wurde mit Marschführung vorgegangen und der Feind, der jenseits des Waldes eine Verteidigungsstellung eingenommen hatte, bald ausgekundschaftet und angegriffen. Es war gewiß nicht leicht, sich durch den verschneiten Wald und das hohe Gestrüpp an den Feind heranzuschleichen. Als die Spitze Verstärkungen erhalten hatte, ging zum Angriff vor und mit „Marsch, Marsch, Hurra!“ wurde der Feind geworfen. Auf dem Rückmarsch mußte ein Brückenweg über die Seife, der von feindlichem Artilleriefeuer besetzt wurde, gruppenweise im Aufschritt passiert und jenseits ein vom Feinde besetztes Gehölz im Sturm genommen werden. Erst dann ging es über Mühlen und Weiden nach Hause. — Wie wirken doch die militärischen Übungen so günstig auf Körper und Geist. Kein junger Mann sollte in den Reihen der Jugendkompanie fehlen. Schematische Soldaten haben sich die gewiß nicht leichte Aufgabe gestellt, die jungen Leute militärisch auszubilden. Freudig opfern sie ihre Zeit, weil es als eine patriotische Pflicht empfunden, die Jugend in dieser ersten Zeit wehrhaft zu machen. Die Jugendkompanie muß ihnen daher zu besonderem Danke verpflichtet sein. Die vornehmste Tugend und die Vorbedingung zur Erreichung des gesteckten Zieles ist aber der Gehorsam und die unbedingte Unterordnung unter den Willen der zur Ausbildung berufenen Führer, denn ohne Gehorsam keine Disziplin. Wer also von den Jungmannen sich nicht gehorchen erweisen will oder kann, bleibt am besten aus den Reihen der Kompanie, denn er nützt da nichts und schadet nur anderen. Wer aber Lust und Liebe an dem Soldatenberuf hat, wird freudig empfangen. Wohlan denn, Ihr deutschen Jünglinge von 16 bis 22 Jahren! Ihr habt vernommen, mit welchem Selbstmut Eure kriegsfreudigen Kameraden die feindlichen Reihen erstürmt haben mit dem Rief „Deutschland, Deutschland über alles!“ auf den Lippen. Unsere oberste Heeresleitung gibt ihnen das Zeugnis, daß sie sich auf das glänzendste bewährt haben. Ihr werdet hinter Euren Brüdern nicht zurückbleiben und in gleichem Geiste kämpfen, wenn Euch das Vaterland ruft.

Auf daß aber Eure Kraft nicht hinter Euren Willen zurückbleibe, bereitet Euch rechtzeitig und gründlich auf Euren hohen Beruf vor! Tretet ein, Mann für Mann in die Jugendkompanie! Stählt Eure Kraft! Schärft Eure Sinne! Lebt Euren Mut! Ueberwindet Euch selbst! Große Scharen sind dem Rufe schon gefolgt. Doch auch hier muß es heißen: Das ganze Deutschland soll es sein! Der König rief, und alle, alle kamen.

Wohlan, Ihr Väter und Mütter! Regt Eure Söhne zur Teilnahme an! Seht das Treiben der Jungmannschaft nicht als eine Spielerei an, sondern als eine ernste, vaterländische Pflicht. Bringt auch dafür Opfer. Seid stolz auf Eure Söhne, wenn sie ihre sittlichen und körperlichen Kräfte für den vaterländischen Dienst stählen wollen. Wohlan, Ihr Meister, Lehrherren und Arbeitgeber! Gewährt den Jungmannen die Zeit, an den Übungen teilzunehmen. Ihr könnt sie an einem Nachmittage und am Sonntag nicht entbehren? Wenn der Feind uns Land bräche und Eure Betriebe zerstörte, dann würden Eure Arbeitskräfte unfreiwillig fehlen. Bedenkt auch, daß die Kraft, Ausdauer, Gewandtheit und Umsicht, Zucht und Ordnung, die die Jungmannen auf den Übungsplätzen erwerben, Euch bei ihrer Arbeit in Euren Betrieben und dem Vaterlande durch Gehbung der Volks- und Wehrkraft zugute kommen. Und nun ans Werk!

„Und ob die halbe Welt uns feind
In Niedertracht und Lügen,
Ein Volk wie wir, im Kampf bereit,
Wird siegen, siegen, siegen!“

Kriegshumor.

§ Kamen, 4. Febr. Ein Freund unseres Blattes stellt uns für die Leser der „Kamener Zeitung“ einen Selbstpostbrief seines Bruders zur Verfügung, in dem in anschaulicher Form der sowohl in, wie hinter der Front herrschende Kriegshumor geschildert wird.

St. André, 10. Januar 1914.

Ich habe von jeder die Leute bewundert, die heiteren, lebenslustigen Gemütes in jeder Lebenslage ein frisches Wort zur Hand haben, einen Mutterwitz, durch den sie sich über mancherlei hinwegsetzen vermögen, wenn andere zu verzweifeln scheinen. Und auch jetzt im Kriege hatte ich schon oft Gelegenheit zu beobachten, wie solch ein Mann auf seine Kameraden aufmunternd wirken kann. Mir selbst ist ein solcher Humor nicht gegeben, aber wer mit offenen Augen und Ohren durch die Welt geht, kann da mancherlei sehen und hören, das auch ihn aufheitert. So möchte ich einige derartige kleine Begebenheiten erzählen, wie sie sich hier ereignet haben.

Als wir einmal in unsere Stellung an der Front einrückten, besetzten wir eine Feldwache in einem Gehölz. Das Gehölz war vom feindlichen Artilleriefeuer bereits ganz zusammengehauen. Um aber doch noch das Gehölz halten zu können, hatten unsere Marine-Pioniere Unterstände gebaut, in die Erde eingelassene etwa 1½ Meter hohe Räumlichkeiten aus Holzbohlen, die draußen mit Erde bedeckt waren. Als wir herantraten, war das feindliche Artilleriefeuer verstummt. Ich benutzte diese Pause, um meine Leute auf die einzelnen Unterstände zu verteilen. In einen Unterstand waren 10 Mann hineingekrochen. Zehn weitere Mann waren noch übrig, die sollten auch noch hinein. Auf meine diesbezügliche Anordnung erhaltet es von drinnen: „Herr Feuerwerker, hier ist kein Platz mehr“ und von draußen: „Herr Feuerwerker, da können wir nicht mehr hinein!“ In diesem Augenblick ging es: Bang, bum und nochmal: Bang, bum und zwei Schrapnells schlugen 20—30 Meter vor uns in den Boden. Ich sah mich um, und meine ganzen 20 Mann waren in den Unterständen verschwunden. Auf einmal hatten sie alle im Unterstand Platz gefunden, und als ich nun hineinkroch, gabs auch für mich noch Platz genug.

Ein andermal steht die ganze Kompanie beim Appell angetreten. Der Hauptmann sucht einen Pferdeburischen und fragt: „Wer versteht mit Pferden umzugehen?“ Unter anderen meldet sich auch B. Der Hauptmann fragt: „Was sind Sie denn im Zivilberuf?“ Darauf die Antwort: „Kochschlichter“. Natürlich allgemeines Lachen.

Nach einem großen Marsch, nachdem bereits Kilometer auf Kilometer durchgemessen ist, tritt einige Minuten Pause ein zum Verschnaufen. Der Hauptmann geht die Reihen auf und steht allenthalben erhitze, schweißtriefende Gesichter. Der Ruckack drückt so sehr. Nur M. scheint gar nicht ermüdet zu sein. Ihm ist kaum etwas von dem anstrengenden Marsch anzusehen. „Na nu“, sagt der Hauptmann, „wie kommt das, sind Sie denn nicht schlapp geworden?“ „Ne“, meinte M., „ich bin nemlich Jepakträger im Zivill.“

Als wir nach einigen Wochen Schützengraben aus der Front abgelöst wurden und feldmarschmäßig bepackt mit dem Vagabundagehinterdrein auf der Landstraße nach B. dahinzogen, begegnete uns ein Bataillon des uns ablösenden Matrosen-Regiments. Einer von den Matrosen rief uns entgegen: „Na, wo habt Ihr denn die Eisernen Kreuze?“ „E“, entgegnete ein Mann unserer Kompanie, „das sind so viel, die werden hinten auf dem Vagabundagehinterdrein nachgeführt.“

Wohnachten waren als Liebesgaben bei uns sehr viel Strümpfe eingetroffen. Einer, der auch Strümpfe erhalten und darin die Adresse der kleinen Verfertigerin gefunden hatte, sandte darauf als Dank folgendes Gedichtchen:

Die Du mir gestrickt, die Strümpfe,
Sie haben mich recht erfreut;
Denn in Flandern gibt es nun Strümpfe
Und überall Feuchtigkeit.
Täglich regnet's von oben,
Die Her trit aus dem Lauf,
Und selbst hier und dort aus dem Boden
Steigen die Wasser heraus.
Da seid ihr uns herzlich willkommen,
Ihr Strümpfe, jetzt wie nie;
Wenn die Füße naß und bekommen,
Der zieht Euch an bis ans Knie.
Doch Ihr sag ich, liebe kleine,
Herzlichen Dank immerzu,
Ihr sorgt für unsere Beine
Und wir für Eure Ruh.
So gibts auch im Kriege Humor.

Augenblicklich sind wir für einige Wochen aus der Front gezogen worden, für wie lange, weiß natürlich kein Mensch. Ich traue dem Frieden nicht so recht. Im Kriege muß man, das habe ich allmählich herausgefunden, dem Augenblick leben. Ist man heute in Ruhe, kann man morgen wieder alarmiert werden. Nachdem wir einige Tage in B. gelegen, haben wir nun hier in A. schon wieder etwas näher vorm Feind Quartier bezogen. Das Donnern der Geschütze dringt wieder an unser Ohr. Feindliche Flieger werden hier und da auch wieder sichtbar, aber nur für kurze Zeit. Man hört man Geschütze und sieht die Flugzeuge von einer Menge weißer Wölfe, die von Schrapnellkugeln herrühren, umgeben und schließlich hinaus nehmen. Wir sind hier in einem von seinem Eigentümer verlassenen Landhause einquartiert. Die ganze Einrichtung, Möbel, Porzellan usw. ist zurückgelassen. Nur alle Silberachen, sowie die Weinbottiche sind in Sicherheit gebracht worden. Ich wohne mit 7 Kameraden hier und gehts uns ganz gut. Abends ziehen wir uns in den Salon zurück, zünden das Herdfeuer im Kamin an, lagern uns um des Kamins geselliges Feuer in die einladenden Kofelofessel und plaudern oder spielen an dem Marmortisch einen gemütlichen Stet. Der Salon ist ganz in weiß-grün-gold gehalten. Die goldgefärbten Möbel sind mit weißen, reich bestickten und goblin gewebten Atlas-Polstern bezogen, der Boden mit einem grünen Teppich belegt, die Wände mit grün-gebeudenen Vorhängen behangen. Außerdem gibt's einen Speisesaal, Herrenzimmer, eine kleine Bibliothek usw. Hier kann man wohl aushalten. Aber lang wird's wohl nicht währen. Neulich dachte ich schon, unser Abschied sei gekommen. Kaum waren wir hier eingezogen, hatten unsere Koffer ausgepackt und es uns bequem gemacht, da kam auf eilemdem Stahlschuh ein Bote der Kompanie mit der Meldung: „Das Bataillon ist alarmiert.“ Nun schnell den ganzen Kram wieder verpackt. Mein Durche war zum Unglück nicht da. So mußte ich Koffer, Kleiderack, Rucksack, Brotbeutel, kurzum alles allein packen. Die Folge davon war, daß ich als letzter auf dem Alarmplatz eintraf und dafür eine scharfe Bemerkung des Hauptmanns bezog, was man im Soldatenstande mit „Zigarr“ bezeichnet. Na, glücklicherweise war es nur ein Alarm zur Übung. Aber so kann jeden Augenblick auch der Alarm kommen, der uns wieder an die Front ruft. Vornehmen darf man sich nichts. Heute schläft man im warmen, weichen Bett und morgen vielleicht im kalten, nassen Schützengraben. Was ich da erlebt habe außer dem bereits Erzählten, das schreibe ich vielleicht nächstens. Für heute feis genug.

§ Kamen, 4. Febr. Im Verein für Handel und Gewerbe, der Dienstagabend im Lokale des Herrn Bergheim (Hotel zum König von Preußen) eine Versammlung abhielt, gelangte das Unwesen der Wandlerager zur Besprechung. Erst in der vergangenen Woche hat am hiesigen Platz wieder ein öffentlicher Verkauf derartiger Ramsch- und Auschaffware, die im realen Geschäftsverkehr unverkäuflich ist, stattgefunden, der wie stets den Nachweis erbracht hat, daß es immer noch Leute gibt, die nicht alle werden, und bei solchen Gelegenheiten hereinfallen. Der Verein beabsichtigt, sich in einer Eingabe an den Herrn Regierungspräsidenten zu wenden, und man erwartet, wenn mehrere solcher Eingaben erfolgen, daß darüber an das Handelsministerium nach Berlin berichtet wird, um eine entsprechende Minderung der Gebühreng für das Wandleragergewerbe herbeizuführen. Seit Jahren ist man hier bestrebt gewesen, die sowohl die Geschäftswelt wie auch ganz besonders das kaufende Publikum schädigenden Wandlerager unserer Stadt fern zu halten, bisher jedoch ohne Erfolg, da die einschlägige Gebühreng verlagert. Die Schädigungen solcher Wandlerager liegen auf der Hand, handelt es sich dabei doch stets um minderwertige Waren, die der reelle Handel nicht aufnimmt, und daher direkt an die Kundschaft durch fliegende Händler abgesetzt wird. Der Käufer kommt nur einmal zu solch einem Verkauf und hütet sich vor dem zweiten Kauf. Der schlaueste Kaufmannsstand leidet sehr unter dieser unlauteren Konkurrenz der Wandlerager, gibt sich aber der Hoffnung hin, daß die Regierung Mittel und Wege findet, diesen ungesunden Auswuchs an Körper des Handelswesens durch einen operativen Eingriff zu beseitigen. Nach eingehender Besprechung dieser Angelegenheit wird beschlossen, eine gleiche Eingabe auch an die Handelskammer zu Dortmund zu richten und sie um Unterstützung der Bestrebungen des Vereins zu bitten. Es gelangte sodann ein Artikel über die Riesenarbeit der staatlichen Brotversorgung zur Verlesung, worauf Herr Thiel in anschaulicher Weise vor Augen führte, wie man sich die Arbeit der Kriegseidegenenschaft denkt. Bekanntlich verbleiben

Die unter zwei Zentner betragenden Mehl- oder Getreidevorräte der betreffenden Familien. Die Ausgabe des Brotes an das Publikum ist nun so gedacht, daß die Familien von den Behörden Brote über je 1/2 Pfund Brot pro Kopf und Tag erhalten, mit denen sie zu ihren Vätern gehen. Diese sammeln die Brote und erhalten dann wieder die entsprechende Menge Mehl für einen Monat, jedoch nicht mehr als die Hälfte des in der Zeit vom 15. bis 31. Januar verbrauchten. Dadurch soll und wird auch erreicht werden, daß jeder, auch der Unbemittelte, sein unbedingt erforderliches Quantum Brot erhält. — Es gelangte sodann eine Anzahl Karten der im Felde stehenden bzw. in Schützengräben liegenden Vereinsmitglieder zur Verlesung, die den herzlichsten Dank für die Liebestätigkeit des Vereins zum Ausdruck bringen. Die Versammlung beschließt, in Kürze eine Generalversammlung einzuberufen, die sich mit der Bewilligung von Geld für den Kriegsliebesdienst in Kamerun zu befassen haben wird. — Auf die Handelschule in Kamerun wird noch empfehlend hingewiesen und den Mitgliedern dringend ans Herz gelegt, ihre jungen Leute der Schule zuzuführen, um sie auch fernhin lebensfähig zu erhalten, was im eigenen Interesse der Mitglieder gelegen ist, denn, würde sie eingehen, so würde der Unterricht ein obligatorischer und das Schulgeld, das jetzt nur 15 Mark pro Jahr beträgt, sich verdoppeln oder verdreifachen; außerdem könnte man damit rechnen, daß die Unterrichtsstunden auf die Nachmittage verlegt werden, wodurch dem Kaufmannstande eine arge Beeinträchtigung seines Betriebes erwächst. — Nachdem noch auf das kürzlich erlassene Rundschreiben über das Zugabewesen hingewiesen, erfolgte eine Ansprache über die Berufspflichten der Lehrlinge durch die Detailgeschäftsbew. Lagerbetriebsgenossenschaft, worüber noch allgemeine Unklarheit herrscht. Der Handel im Hausieren mit Artikeln, die polizeilich verboten sind, steht auch hier besonders an den Söhnen und Abkömmlingen in hoher Blüte und es sollen Mittel und Wege gesucht werden, um diese unfer Volks- und Wirtschaftslieben schwer bedrohende Handelsstätigkeit zu unterbinden, indem man den Hausierern scharf auf die Finger schießt, was sie außer ihren öffentlichen Verkaufsstellen noch für geheime Mittelstellen und Apparate bei sich führen, die sie mit ungeheurem Verdienst an den Mann oder an die Frau zu bringen suchen. — Von einem Mitgliede des Vereins wurden mehrere Emaillierartikel zur Verfügung gestellt, die in der vergangenen Woche bei einem hier abgehaltenen Wanderlagerverkauf erstanden sind und auch den Laien erkennen lassen, daß es sich dabei ausnahmslos um schadhafte Auszubehälter handelt, die durchaus keinen Wert hat. Die Sachen gelangten nach amerikanischer Methode zur Versteigerung, wobei ein Betrag von 930 Mark zusammenkam, der der hiesigen Kriegsfürsorge durch die „Kamener Zeitung“ überwiesen wurde.

Kamen, 4. Febr. (Verschiedenes.) Wird dem Mieter der vertragsmäßige Gebrauch der gemieteten Sache ganz oder zum Teil nicht rechtzeitig gewährt oder wieder entzogen, so kann der Mieter gemäß § 542 B. G. B. das Mietverhältnis ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist kündigen. Wegen einer unerheblichen Hinderung oder Vorenthaltung des Gebrauchs ist die Kündigung aber nur zulässig, wenn sie durch ein besonderes Interesse des Mieters gerechtfertigt wird. Die Entscheidung darüber, ob diese oder jene Beeinträchtigung oder Vorenthaltung des Gebrauchs von Mieträumen erheblich ist, hängt von den einzelnen Umständen ab und ist im Resultat dem Richter anheim gestellt.

Von Seiten des selbstbetreibenden Generalkommandos VII. Armeebezirks geht uns folgendes zu: 1. Es wird dringend ersucht, daß den in Bürgerquartieren untergebrachten Mannschaften von ihren Wirtinnen kein Alkohol mitgegeben wird. Das Mitführen von alkoholischen Getränken beim Abtransport ist allen Ertugmannschaften aufs strengste verboten. 2. Reklamationen für Angehörige des Feldheeres können nur dann Berücksichtigung finden, wenn sie vor Eingang auf dem Kriegsschauplatz von den zuständigen heimatischen Behörden geprüft worden sind. 3. In einer hergehenden Gemeinde war für die Gemeinderatswahl unter den politischen Parteien eine Einigung auf den Kandidaten einer bestimmten Partei getroffen worden. Bei der Wahl selber hat jedoch die andere Seite diese Abmachung gebrochen. Durch dieses durchaus verwerfliche, unpatriotische Verhalten ist die Einigkeit der Gemeinde in Frage gestellt worden. Das Generalkommando hat diesmal noch davon Abstand genommen, mit einer durchgreifenden Maßregel gegen den Friedensbruch einzuschreiten, gibt indessen den Fall zur Warnung hierdurch öffentlich bekannt.

(Kriegsdienst und aktive Dienstzeit.) Um falsche Auffassungen zu verhüten, ist soeben amtlich mitgeteilt worden, daß die während des Feldzuges geleistete Dienstzeit später auf die gesetzliche aktive Dienstzeit in Anrechnung gebracht wird, und zwar auch für die Einjährig-Freiwilligen. Das mag ein Beispiel erläutern. Wenn also ein Kriegsfreiwilliger mit 17 oder 18 Jahren eingetreten ist, und der Krieg ist nach einem Jahre beendet, so braucht er bei der Infanterie nur noch ein Jahr zu dienen. Und hat er die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst gehabt, so ist damit seiner Dienstzeit Genüge geschehen. Selbstverständlich findet während des Krieges eine Entlassung nicht statt. So lange der Krieg andauert, hat jeder Mann, der bei der Fahne steht, dort zu bleiben, ebenso wie jeder Landsturmmann, der bei Kriegsbeginn landsturm-pflichtig war, auch während des Krieges im Landsturm verbleibt. Lieber die Kriegsdauer lassen wir uns keine grauen Haare wachsen.

Einer Besteuerung des Einkommens unterliegen in Preußen deutsche Flüchtlinge aus Feindesland nicht, wenn sie sich vor ihrer Ausweisung mehr als zwei Jahre dauernd im Auslande aufgehalten haben und keinen Wohnsitz in Preußen besitzen. Ein Wohnsitz ist nach dem preussischen Einkommensteuergesetz nur dann vorhanden, wenn ein solcher unter Umständen begründet wurde, die auf die Absicht einer dauernden Verbleibung schließen lassen.

Die Länge des durch den Krieg bedingten, vorübergehenden Aufenthalts in Preußen ist nicht entscheidend. Ein vorübergehender Aufenthalt im Inlande begründet nicht den Wiedereintritt der einmal erloschenen Steuerpflicht.

Der „Gemischte Chor“ des Arbeiter-Gesangsvereins „Einigkeit“ von hier bereite den Anfall des hiesigen Krankenhauses, unter denen sich eine größere Anzahl verwundeter Krieger befindet, am Dienstagabend dadurch eine Freude, daß er ihnen einige Liedchen zu Gehör brachte. Die Sänger und Sängerinnen nahmen im Parterresaal des Hospitals vor dem Treppenaufgang Aufstellung, während sich die Verwundeten usw. im oberen Sturz zusammenfanden, um dem schönen und herz-erfreuenden Gesang andächtig zu lauschen. Unter der Leitung des Dirigenten Herrn Christian Gottlieb aus Dortmund brachte der Chor drei Lieder zum Vortrag: „Der Vater und sein Kind“ von Edwin Schulz, „Wilde Rose“ von B. Speiser und „So einer war auch er“ von Hermann Kessler; letzteres ein Lied, das in der heutigen großen Kriegszeit entstanden ist. Lauter Beifall lohnte die wackere Sängerschar für ihr edelmütiges Bestreben, den verwundeten Kriegern einen musikalischen Genuß zu bereiten, und am Schluß brachte ihnen der Chefarzt des Krankenhauses, Herr Geheimrat Sanitätsrat Dr. Lenzmann, der sich mit seiner Gemahlin unter den Zuhörern befand, noch den Dank aller zum Ausdruck. Es sei auch an dieser Stelle schon darauf hingewiesen, daß die „Einigkeit“ und der „Gemischte Chor“ am Sonntag, den 14. Februar, im Bräutigamschen Lokal ein Wohl-tätigkeitskonzert zu Gunsten der Hinder-terbliebenen der auf dem Felde der Ehre gefallenen Krieger veranstaltet.

(Das Wetter im Februar.) Letztes Viertel den 7. deutet auf Schnee und Wind. Neumond den 14. läßt starke Kälte erwarten. Erstes Viertel den 22. neigt sich zu Tauwetter.

Ein Einbruchversuch wurde in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch zwischen 2 und 3 Uhr abermals in dem Hause Lünenerstraße 171 unternommen, in dem Herr Roschmann eine Drogerie und Lebensmittelgeschäft zc. be-treibt. Durch den vor einiger Zeit dort erfolg- reich ausgeübten Einbruch gewarnt, hatte der Eigentümer alle möglichen Sicherheitsmaß- nahmen getroffen, jedoch es den Nacharbeitern diesmal nicht gelang, die Kellertüren hochzu- heben, um auf diesem ihnen bekannten Wege in den Laden eindringen zu können. Sie ver- suchten daher, sich von der Rückseite des ziem- lich einsam gelegenen Hauses Eingang zu ver- schaffen, was ihnen aber auch hier nicht gelang, da die Hintertür und Kellertürer besonders gut abgesichert waren. Der Besitzer hatte hier aber auch noch eine sog. Wollgrube angelegt, die mit Erdeneisen zc. abgedeckt war und in der Dunkelheit geriet der Spitzbube in diese Falle. Durch das hierbei entstehende Geräusch erwachte der Eigentümer, doch gelang es ihm nicht, des Eindringers habhaft zu werden, der sich noch rechtzeitig aus seiner festsitzenden Lage befreien und in Sicherheit bringen konnte. Die- ser hochschätzliche Hereinfall dürfte dem Spitz- buben das Wiederkommen verleiden.

Der Schlosser Michels, der aus Note- Arenz-Wäldchen den Inhalt entnommen hatte, ist von der Strafkammer in Osnabrück zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

(Ungetreuer Postauswechsler.) Der flüchtige Postauswechsler Heinrich Kühr aus Bochum ist am 29. Januar in Nürnberg festgenommen worden.

Überaden, 4. Febr. (Beförderung.) Der Unteroffizier Rof von hier wurde am 27. Januar zum Bismarckmeister befördert.

Belum, 4. Februar. (Zur Winterzeit.) Wie im vorigen Jahre sind auch für die dies- jährige Winterperiode vom Warenbörser Gestüt für die hiesige Dekoration beim Wirt Schimmelschulze zwei Hengste be- stimmt. Es werden am heutigen Tage ein- treffen die Deckhengste „Mikado“, „Diden- burger“, „dunkelbraun“, und „Markgraf“, „Bel- gier“, „Fuchs“. Es sind das dieselben Hengste, die im vorigen Jahre auf der hiesigen Sta- tion standen und von den Landwirten als ganz vorzügliche Zugtiere gerühmt wurden.

Wiesherhöfen, 4. Febr. Den Helms- tod fürs Vaterland starb auf dem hiesigen Kriegsschauplatz der Unteroffizier R. Otto Sigtermann (Zuf.-Reg. 128, 5. Komp.) von hier, dem vor einiger Zeit wegen hervor- ragender Tapferkeit das Eisenerz Kreuz ver- liehen war.

Brilon, 3. Febr. (Zwei Kinder er- tranken.) Auf dem Eise eines Kanals in Grilingshausen bei Brilon ertranken vier Kinder beim Spielen.

(?) Langerweiser, 2. Febr. (Ankauf von Dauernwaren.) Die Gemeindeverwaltung bewil- ligte 60.000 Mark für den Ankauf von Dauern- waren. Es sollen bis zu 500 Zentner ge- räucherter Speck angekauft werden.

(?) Langerweiser, 2. Febr. (Von glühem- dem Draht durchbohrt.) Ein furchtbares Un- glück hat sich auf den Westfälischen Eisen- und Drahtwerken ereignet. Der auf dem Werke als Drahtarbeiter beschäftigte Arbeiter Gustav Strade, ein junger Mann von 17 Jahren, wurde von einem glühenden Draht durchbohrt und erlitt so schwere Verletzungen, daß er alsbald tot war.

(?) Meddinghausen, 2. Febr. (Wenn man Gold im Strohsack verwahrt.) In Hertzen hatte eine Bergmannsrau 100 Mark Goldgeld im Strohsack aufbewahrt. Als sie das Stroh erneuerte, dachte sie nicht mehr an die Gold- münzen; sie entleerte den Strohsack hinter ihrer Behauptung im Freien. Nachher fiel ihr die Sache ein und sie forschte an der Entleerungs- stelle nach; aber von dem Goldgelde war nichts mehr zu finden.

„Sarmen, 2. Febr. Die geschiedene Frau eines Professors wurde von der Strafkammer wegen Pensionsswindelen zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Ihr geschiedener Mann hatte ihr, um sie vor dem Untergange zu bewahren, eine jährliche Rente

ausgesetzt. Den Pensionen gegenüber, die den sie sich einmischte, versprach sie Bezahl- ung, wenn sie ihre Rente, die alle drei Mo- nate fällig war, erhalten würde. In diesen Fällen beschwand sie dann kurz vor dem Zahlungstermine, nicht selten unter Mithahme fremder Sachen.

Krefeld, 3. Febr. Der Postauswechsler Heinrich Windel, der beim hiesigen Hauptpost- amt beschäftigt war, hatte fortgesetzt Posthoft- briefe und andere Pakete herab und in zahlreichen Fällen Postsendungen, darunter über 300 Aufschreibekarten, mit denen er sich eine Sammlung anlegte, unterschlagen. Die Straf- kammer verurteilte ihn zu 2 Jahren Ge- fängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

(?) Köln, 3. Febr. (Verbraucht.) Gestern nacht ist in einem Hause am Ubierring auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus- gebrochen. Als die Feuerwehr in das be- treffende Zimmer einbrach, fand sie eine männliche Person vollständig verkohlt vor. An- scheinend ist die Person durch den rasch sich verdrängenden Qualm sofort betäubt worden.

Allerlei Kriegsbilder.

Ein aufsehenerregender Artikel der New Yorker Staatszeitung

(TU) Der Direktor der „New Yorker Staats- zeitung“, Hermann Ridder, veröffentlicht in seinem Blatte folgenden Aufruf: Jeder Deutsche Amerikaner in den Vereinigten Staaten, jeder Abkömmling deutscher Eltern, muß in diesem Augenblicke Partei ergreifen und das Evangelium deutscher Gerechtigkeit und deutschen Willkür- gefühls predigen. Mögen sie durch das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten unzählige Aus- einanderhebungen Auge in Auge entspinnen, damit wir die Sympathien des Publikums für die heilige Sache gewinnen können, von deren Gerechtigkeit wir festest überzeugt sind. Nie- mand darf untätig bleiben. Jeder von uns trägt eine schärf umgrenzte Verantwortlichkeit. Wir können nicht in eine Arme einretten, aber wir können die Sachen unseres Landes mit Worten verteidigen. Auch das ist eine Art von Dienstpflicht.

New York und seine Vorstädte zählt mehr als zweitausend deutsche Vereine. Jeder deutsch- sprechende Amerikaner ist Mitglied eines oder mehrerer dieser Vereine. Ebenso haben sich in den andern Städten der Vereinigten Staaten die Deutschen und ihre Abkömmlinge zusamen- getan. Diese Vereine müssen für uns eine Art Konzentrationslager bilden, um uns den Gehör zu erleichtern, der das amerikanische Publikum zur Anerkennung der Wahrheit zwingen soll.

Unter den 66 Millionen Deutschen in Deutschland hat sich kein Verräter der heiligen deutschen Sache gefunden. Unter den Millionen Deutschen in den Vereinigten Staaten wird sich ebenso wenig einer finden.

Ich predige nicht die Verführung. Ich predige nur die höchste Form der Gerechtigkeit, die ich kenne. Die Vereinigten Staaten sind eine aus den verschiedensten Elementen zu- sammengesetzte Nation. Aus allen Teilen der Welt sind wir zusammengekommen, um diese Nation zu bilden. Wir haben jeder unseren Stein zum Bau dieses Landes beigetragen. Wir haben alle dieselben Verdienste und dieselben Rechte. Es liegt also infolgedessen kein Grund vor, daß die Geschichte dieser großen Republik mehr von denen geleitet werden sollen, die so denken wie die Engländer, wie von denen, die wie Deutsche denken.

Dieser flammende Aufruf wird vom größten Teil der amerikanischen Presse abgedruckt und durchaus nicht ungünstig kommentiert. Die Blätter veröffentlichten Statistiken, in denen die Zahl der in den Vereinigten Staaten lebenden Deutschen auf mindestens 20 Millionen geschätzt wird.

Wie verhält es sich mit den Deutschen in japanischer Gefangenschaft?

Wiederholt sind Briefe von in Japan ge- fangen gehaltenen Deutschen nach der Heimat gelangt, die übereinstimmend die hervorragend gute Behandlung und Verpflegung durch die Japaner feststellen. Jetzt ist aber von einem Mitkämpfer in Tsingtau, der als Gefangener nach Osaka geschickt worden ist, ein Brief nach Deutschland gelangt, der dem japanischen Zen- sor entzogen zu sein scheint und das Gegen- teil feststellt. Nach der Einnahme Tsing- taus, heißt es in dem Briefe, brach für uns eine trostlose Zeit an. Die Be- handlung seitens der Japaner war ja ganz gut, aber die Unterbringung und Ver- pflegung war direkt schlecht. Acht Tage sind wir in den elenden Chinesendörfern gewesen, um dann nach einem Marsch von sechs Stunden in der Schatzgubacht einge- schifft zu werden. Der Dampfer, auf dem wir nach Japan gebracht wurden, hieß „Daitu- Maru“; 450 Mann auf einen so kleinen Dampfer war direkt gefährlich. Fünf Tage dauerte die Seereise bei Hartbrot und japa- nischem Büchsenfleisch, dazu gab es warmes Wasser, das See sein sollte. Jetzt sind wir hier als Gefangene in Osaka. Unterbringung echt japanisch. Essen geht, aber wenig; jeden Mittag Reis mit Schweinefleisch; wenn man ein- mal ein Stück Fleisch gefunden hat, freut man sich. Wir wohnen in einer Art Baracken, in denen es sehr kalt ist. Wir haben in Tsingtau alles lassen müssen, also alles verloren.

Frankreichs Getreidever- ornung.

Nach Deutschlands Beispiel hat auch Frank- reich die Getreidevorräte des Landes staatlich be- schlagnahmt und dafür Sorge getragen, daß Brot und Mehl an die Bevölkerung ordnungsgemäß ver- teilt werden. Frankreich verfügt bei weitem nicht über so reiche Getreidelager wie wir, im Süden des Landes werden Weizen und Roggen nur sehr wenig angebaut. Andererseits stehen ihm frei- liche Getreidezufuhren aus dem überseeischen Aus- land zur Verfügung, in erster Linie aus Amerika. Jenseits des Ozeans ist man jedoch auch bereits an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt, so daß man die Folgen wie in Frankreich so auch in England bereits recht empfindlich verspürt. Die

Zeit wird es lehren, wie wirtschaftlich am län- gen ausfällt, diejenigen, die auszuheben wollten oder die, die ausgehungert werden sollten. — Auch die englische Regierung soll um die Beschlagnahme aller Roggenvorräte eifrig werden. Auch sollen die Seegerichtshöfe ersucht werden, eine beschlen- digte Entscheidung über die gelaperten Schiffe vor- zunehmen, damit diese Schiffe rechtzeitig wieder in Dienst gestellt werden können, um der anhaltenden Frachtensteigerung und Lebensmittelerhöhung vor- zubeugen.

Die Gutmütigkeit unserer im Feindes- land stehenden Landsturmlente

Ist so groß, daß sie oft der Narr ihres guten Herzens werden. Ein Berliner Landstürmer, der Frau und Kinder in der Heimat hat und deshalb für die Leiden seiner Quartierleute ein warmes Gefühl hat, klagte einem Militär- arzt sein Leid mit folgenden Worten: „Ich hab' mir hier schon verheiratet! Ich wohne bei eene Frau, die hat drei Kinder und jetzt liegt sie in de Wochen mit der vierte. Morgens muß ich die Zöhren anziehen, vor ihnen und die alle Kaffee kochen und denn muß ich Wache schieben. Wenn ich mittags zu Hause komm', muß ich der Essen machen und mir mit de Kinder hinsetzen und wat erzählen. Se ver- stehen mir ganz jut und die alle ooch, aber ich bakkehe se nich richtig. Dabei muß ich denn noch die ganze Bude reene machen, denn von de Verwandten und Nachbarn helfe keen Mensch. Meine ganze Abhnung geht druff, und bei's Brotfassen und Fleischfassen muß ma der Unteroffizier noch immer een bißken mehr zustehen, bloß det ich die Familie satt krieger. Ich weech, det ich wieba mal der Dämliche bin, aber wer kann vor seiner Natur?“

Der Hamburger Vulkan stellt den Bau des griechischen Schlachtschiffes ein.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Athen: Da die griechische Regierung aus besonderen Grün- den die kontraktlich festgesetzten Raten für das auf der Hamburger Vulkan-Werft im Bau befindliche Schlachtschiff „Georg I.“ nicht gezahlt hat, teilte ihr die Werft mit, sie werde den Bau des Schiffes einstellen. Die griechische Regierung hat deshalb ihre in Deutschland befindliche Kommission von Marine- offizieren abberufen.

Unverhörtes Urteil gegen einen Deutschen.

Ein neues, unverhörtes Urteil ist von dem Kriegsgericht in Siniges gegen einen deut- schen Kriegsgefangenen gefällt worden. Das Kriegsgericht hielt ihn der Milderung über- führt, da seine Taschenuhr nicht das ge- wöhnliche Damenformat aufwies.

Neue Kriegsdepeschen.

Frankreich gegen das katholische Friedensgebet.

(TU) Rom, 3. Febr. Das Friedensgebet, das nach Anordnung des Papstes nächsten Sonntag in allen katholischen Kirchen veranstaltet werden soll, scheint nicht nach dem Geschmack der französischen Regierung zu sein. Nach einer hier vorliegenden Meldung wurde der Text des Gebets in Frankreich konfisziert, und das Verbot soll solange aufrecht erhalten bleiben, bis eine amtliche Auslegung des Gebets vorliegt.

Die österreichische Verfolgung der geschlagenen Russen.

TU Budapest, 3. Febr. Unsere Truppen haben während der unausgesetzten Verfolgung der in den Karpathen geschlagenen Russen auf der Toronyjaer Linie die von der ungarischen Grenze etwa zehn Kilometer entfernt gelegenen galizischen Ortschaften Wyszok und Lubli- kowka besetzt. Die regellose Plünder der Russen wird durch den hohen Schnee sehr erschwert. Bei Wyszok verloren die Russen zwei Ka- nonen und mehrere Hundert Gefangene und Tote.

Oesterreichische Flieger über Belgrad.

TU Budapest, 3. Februar. Nach Meldungen aus Semlin haben unsere Militärflieger in den letzten Tagen wiederholt Aufklärungsflüge über Belgrad vorgenommen. Erst in den letzten Tagen haben unsere Piloten als Antwort auf die in serbischen Blättern erschienenen Spott- artikel Aufschonken mitgeführt und mit diesen Kasernen und andere militärisch wichtige Ge- bäude beschossen.

Sammlung freiwilliger Gaben des Hilfsvereins für Kriegsfürsorge in Kamerun.

— Liste 25. —	
Abgegeben in der Buchhandlung Hofmann.	
Schülerin Sophie Mandischer	—50 M.
Otto Edelmann	5,—
N. A.	—50 „
Hoffmann, Kämmerstraße	1,—
N. A.	2,—
Frau Meermann	26,80
N. A.	5,—
Wittinghoff	—50 „
Sammlung bei Bergheims (Kaisers- Geburtstag	30,—
Berggrat Funde (Kaisersgeburtstag)	20,—
Versteigerung im Verein für Handel und Gewerbe, abgegeben in der Geschäftsstelle der „Kam. Ztg.“	9,30
	100,60 M.
Bisher quittiert	19 359,02 M.
	19 459,62 M.

Die Saubrin tröstete dann ihre Schwestern, „Sie werden nicht hier brennen bestraft“, und hernü die Götter wieder betete: „Unheil! Elend! Sollte ich den Namen des neuemontenen Götters anfluchen.“

Ein hartender, gequälter Mensch, fast fünf in ihre Augen, „dies, ich habe oft so große Sehnsucht nach meiner Familie, ich leide sehr, und ich will nicht, daß ich die entgehen muß.“

„Müssen Sie?“ Sie antwortete: „Nein, Sie werden nicht brennen.“

„Mein Mann machte es bei unferer
 lobung an Beziehung, daß ich die Schöpfung
 nicht haben bereite. Und trotzdem ist Finken
 zünftig bezeugungslos erhalte, haben mein
 Schicksal bezeugungslos nicht anerkennen
 sondern nur beide bezeugen. Mein Schicksal
 habe nur sehr hart mit Vergnügen er
 füll glücklich von ihm los — meinetwegen“
 „Ihm bezeugen sind Sie bezeugt
 etwache bezeugungslos glücklich des
 best noch an rezeptieren. Doch das
 hat der Zukunft überleben. Nur das
 Sie wissen daß Sie mit als
 mindere eben noch sind, als
 eine geborene Schicksal.“

„Ich danke Ihnen“, sagte Eilischbach
harm, und zum ersten Male wieder blühten
ihre Wangen ein wenig leuchtend, „auch wenn
ich mich wieder mehr zum Wohnen
drüfte — ich habe es aber nicht.“

„Das ist richtig genug“, sagte Frau
Elisabeth, hoch, die junge Frau für fünf
Zeit ihrer Schwangerschaft zu haben.
Sagten von der Familie das daraus
sagen ein Wort der Teilnahme geworden
Wenn betrachtet Sie dort als eine Fremde
sein muß, die Fremde hat das Recht, nach
eigentlichem Aufsitzen über ihre Person zu
bestimmen.“

„Sch' irrage Schemars' klauen. Quod tibi
hac est nudi vult, daß ich meine Kunst aus-
übe.“

„Der ist dohin. Sie werden kein Wunder-
heilig halten, es dadurch ganz genugs nicht
entdecken, mein Sie, gunglich vernehmen, be-
sagt weitergehen. Was Sie eine zeitlang
gesungenermaßen überbahren.“

„Erlaubte begann er erst auf und ab 3
gehen.“ „O, wenn das sein könnte, es wäh-
ret einige Zeit in meiner Gesellschaft
sich ihm die Gesellschaft hätte, eines Tages
nieder herüber Fremdelungen vertheuern 3
hätten, so hätte ich schon bald mit der zu
dich begämen.“

[illegible]

General der Infanterie Oßler,
der Durchschußhöhe in den Schanzen bei Die



Absefferer v. Gossiening,
Generalleutnant der Infanterie und Chef des Com-
mandos, der den Stellung als General der In-
fanterie erhielt.

„So bin ja auch inbivelt faul an der Gesundheit, der Sie getroffen. Es haben mich selber, die durch ihren Genuß das Spiel erschrecken und reizen“, bemerkte Gräfin Clotilde hochmüthig, „meine Pflicht vor allem gebietet mir, Sie wieder aufzurichten. Aber ich habe Sie auch lieb genommen, Gräfin, nicht wie eine Schwester, und ich vermag nicht wieder von Ihnen zu trennen.“

dem in dem stehenden die jungen Freie
durch das Zimmer und dann in des Lores
gemüth zurück. Einige fanden sie, eng a-
nschließend, vor dem Feinschneidenehmen
in den Stübchen des edlen, bleichen
besinnen. Der Geist der Liebe ging um in diesem
Stübchen, noch wie vor, es war mit Aempha-
nisch erschienen.
Raim hatte die Affektstiftung
bet, so konnte es nicht sein.

Die harte Gedächtnis anhängen Schritt um Schritt sich aus ihrer einstigen Stellung aufziehen. Sie ging ihm sogar entgegen.

„Bemerkst du das Gleichniß in meinem Vater?“, sagte er, und als eben seiner Mutter traf ein Sonnenstrahl, wohlgeheiter Sonnennachmittag, die junge Frau, „er beobachtet, daß er keinen Schritt Gleichniß nicht auf eine so tragische Weise haben würde, wenn Gleichniß sich nicht von seinem Vater losgelöst hätte.“

„Sie verheißt die Zukunft, Herr Genant“, entgegnete die Baronin ruhig, „dein Herr Doctor sagte sich von Bismarck los, weil alles daran lag, mit seinem Vater in besten Einvernehmen zu bleiben.“

„Die Gräbe der Entfernung hind
ia bekannt, grüßte Frau, Sie wollen nicht
von jemand lassen — nun hat das Schick
sel entschieden.“

„Sie können Ehe so grausam sein!“ ruf
erschrocken, „Sie machen mich den Besten
meines Mannes gewissermaßen verantwortlich
Sie hatten uns lieb und geliebt tren nun
sich ändern, dafür wird kein Gott an
stehen. Aber an dem Tage habe es gegeben
milde zu beschließen, daß die
wird an dem Tage meinen Mann abg
teilt haben, jedoch seine Kummerkeit zu
mängungen hin einen Vorwurf gegen
sich selbst zu erheben, wäre ungerecht in
beziehung.“

"Mein Vater hat den zoen verfaßt, und soll ich die letzte Seite an der Seite meiner Schrift nicht verlegen, jemandes Sorg soll unsere Erbschaft sein. Ich bin hier, um die Überführung der Schrift zu beenden."

"Ich habe nichts gegen den Wunsch des Herrn Eberth einzuwenden," erwiderte die Gräfin, "dass ich sie in vollständiger Manuskriptform, wie Sie sich vorfinden, dem Herrn Eberth übergeben kann, wenn die Bezeichnung vollständig ist."

„Ist denn nicht die bishergewöhnliche Gewohnheit, die wir in der Kirche haben, daß wir die Kinder, die in der Taufe aufgenommen werden, nicht erst nach dem Tode, sondern schon während des Lebens in die Gemeinschaft der Kirche aufnehmen? Und wenn wir das thun, so ist es doch nicht, um die Kinder zu bestrafen, sondern um sie zu erlösen. Und wenn wir das thun, so ist es doch nicht, um die Kinder zu bestrafen, sondern um sie zu erlösen. Und wenn wir das thun, so ist es doch nicht, um die Kinder zu bestrafen, sondern um sie zu erlösen.“

Gas Telephon als Sprechapparat.

Es ist unseren Erfahrungen aus mittels 9
 Jahren nicht möglich genau den Eis

den fiebergeheimen Gefühlses
falten, da die Strömungsgeographie noch
richtigste, nicht aber aus die verteilte
in Einzel erkennen daß, so daß der
tief das Gefühl in den Abspre
bewegungen ist. Da ist nun ein Gefühls
„Reiter Globus“ mittels, darauf besch
den Ende noch dem Gefühl den
zu nehmen. Er verbindet bei der
Leichen mit drei Schümpf

[illegible]

Das Bierfaß als Lebensretter
Der Krieg hat den Bierfreunden ein

[illegible]

Der Krieg in Afrika: Granatporträt auf der Suche in einem ...

„Ramenbeiden“

Das uneingeschränkte Recht, sich in fremde Staaten und Engländer zu begeben, wie das freundschaftliche Verhältniß zwischen Deutschland und England, daß es oft vorgekommen, daß deutsche Offiziere gefangene Engländer auf ihrem Transport gegen die Empörung der französischen Bevölkerung schützen mußten, als einmal englische Sticker über die Bomben werfen und so den französischen Hingern viel Schaden antun, habe ein bayerischer Arzt

Ob es allein, da, fände die geschloffenen und hohe ein paar Stunden, die mit diesen die famosen anzuordnen, in und an späteren Gesetzen, bei den A. reichern nach es sich, bekam die alle A. die Zersetzungsstoffe, die es vorzuziehen, für die die oben beschriebene Art ermittelte, sein Major selbst, nun wurde, ein son regulär als Artikel willigen einfallen zu können.

Sin das alle Zersetzungsstoffe.

Die Gleichzeitigkeit der Lustlandschaften ist ein wichtiges Merkmal der Dichtung. Die Landschaften sind nicht nur als Hintergrund, sondern als aktive Teilnehmer an der Handlung zu verstehen. Die Landschaften sind in der Dichtung so dargestellt, wie sie von den Helden empfunden werden. Die Landschaften sind in der Dichtung so dargestellt, wie sie von den Helden empfunden werden.

Vergerende Rindviehe.

In einem an der Dittfont stehenden Mithras-Altar stand eines Tages der Hirt einen hochschmähigen Jungen, der in einer fetten und nur eine Goldkettchen trug. Der Junge verlangte unterthänig zu werden, ob er nicht kettchen sei. Bei dem weiteren Gespräch ergab sich folgende romanhafte Geschichte, die jedoch, wie jeder angelegte Nachfragen ersehen, vollkommen wahr ist: Ein Großvater, ein Mann, sein Vater, von diesem vertrieben, lebte in Asien als Seher. Er hat dem Jungen die Idee beigebracht, daß er in die Welt der großen Dinge kommen müsse, daß sein Großvater bereuen mußte, an dem Erkel seinen Teil zu haben. So ist er also mit der 19. stürmische Mittheilung, hat in Asien ein Silberpfeil-Mittheilung gegeben und war mit in Silberpfeil, sich an einem Baum ruhend, da die Pfeile ihm zu groß waren. Er sah den Mann kommen zu, und lernte allmählich mit Wohlgefallen umgehen. Bei

vergeht habe, ob wohl ich 94 Jahre
ge dauert mich sehr, das Jahr von argen
Reichen so bevernt sich. Ich bitte
Sage, daß es Kind zum Siegel verheiratet
und hoffe, das Gume Regierung eine
Wendung mit den Reichen abwarten
den triumph auf die feldern Dittfont
wird. Ein hoch auf den Vater und
das ganze Volk. (Eingelegt sind
(Monch) (Ecke) (Ecke) (Ecke) (Ecke)
Ecke, welche ich und mein Bruder
Landesamt führen, mit der Regierung
selbst an die armen wahren in
wird, den Mann auf den Schlachtfeld
fallen sind, zu vertreiben, werde hernach
führen für bleiben aber, zum
Lebenszeit der beiden streng, keine zu
Mann fünf Jahre bei. Hoffe, das daß
schwert hat seine Reine beendeten
einmal hoch auf Vater und Hoff
nachrichten Sie mit, den möglich
neues. Mit Hochachtung
S. 21. S. 2.

Erkheint
Sonnen
oder der
zeile ober

Dr

W Gro
Mittelung
Weit
Auf d
Heins fand
nente fran
den unter
sen. Nord
weßlich St
ven gekern
über dr
feindlich
setzen sich
in einer
sämtliche
auch nach
gen. Wir
7 Offi
fangen i
gen
kleineren
ist nur ein
vogesen de
truppe ge
uns verlie
Deß
Zu d
Angriffe
Memel ab
Weichsel
beten Kav
gemischter
Am s
russischer
kusten des
griffe öst
tiger Gegl
Die Zahl
den Kar
deutsche K
österreich
beten Tr
und vers
schöner G
Nachd
Grund des
genauer ab
schlupfahes
stand der
sich zusam
tätigkeite
ein neu
deutsche
Vorgehen
auch weien
beschränkt
und zeitra
verfassen
krieges, so
Feldbr
Punkte d
breiter
größere
griffen
arbeiten
erheben s
gegen den
durch die
ten der le
yen sich
haben un
daß der
derien B
den die k
zosen nö
die Stell
entziffen
obert. V
Angriff
und nor
Truppen
oberten d
von zwei
Erfolges
die hiebr
zosen mu
gewehr.
Materie